

AllStar AS1®

Die neue bärenstarke EgoKiefer Kunststoff- und Kunststoff/Aluminium-Fensterlinie.



EgoKiefer AG
Fenster und Türen
9450 Altstätten
Telefon +41 71 757 36 28

Und an 13 eigenen Standorten sowie bei über 350 Wiederverkaufspartnern in der ganzen Schweiz: www.egokiefer.ch

Ein Unternehmen der
AFG
Arbonia-Forster-Holding AG

Klimaschutz inbegriffen.

AllStar AS1® – So heisst der neue Alleskönner der Fensterbranche. Ob im Neubau oder für die Modernisierung, die EgoKiefer AllStar-Fensterlinie AS1® erfüllt all Ihre Wünsche auf höchstem Niveau. Besuchen Sie uns in der Halle 1.1, Stand A30 und erleben Sie ein Feuerwerk an Innovationen.

Light Art by Gerry Hofstetter®

MAGAZIN 2010

swissbau

Basel 12–16|01|2010

Vitra: Architektur gehört zur Marke

Nachhaltigkeit ist planbar

Badezimmer als Lebensraum

Swissbau Future Forum mit
Matthias Horx und Peter Sloterdijk

Vorsprung durch Ideen.

EgoKiefer
Fenster und Türen

Titelbild
Feuerwehrhaus von Zaha
Hadid bei Vitra



06

Portrait

- 06 Vitra: Architektur gehört zur Marke
- 09 Architektur und Umwelt bei Vitra

10

Planung

- 10 Nachhaltigkeit ist planbar – die Instrumente dazu
- 11 Energiesparen nach SIA
- 14 Immobilien für Individuen
- 19 **Premiere:** Swissbau Real Estate

20

Klima-Architektur

- 20 Sonnenschutz für kühle Köpfe
- 24 Grüne Wände für gutes Klima
- 25 **Sonderschau** Woodstock

26

Life Cycle

- 26 Nachhaltiges Bauen beginnt bei der Standortwahl
- 30 Die Zukunft gehört dem industriellen Bauen
- 33 Knappe Rohstoffe erfordern Innovationen
- 35 **Sonderschau** Global Building

36

Energie

- 36 «Sanieren ist das Gebot der Stunde»
- 38 Ästhetik zählt auch bei Solaranlagen
- 40 Energielabels schaffen Transparenz
- 42 Nullenergie als neue Messlatte
- 44 Innovationen
- 43 **Sonderschau** EnergieSchweiz

46

Innenausbau

- 46 Badezimmer als Lebensraum
- 48 **Premiere:** Trendwelt Bad
- 50 Die Küche ist das Herz des Wohnens
- 54 Innovatives an die Wand
- 55 **Wettbewerb des** Tapetenforums

06



Vitra: Architektur gehört zur Marke

Der Vitra Campus in Weil am Rhein ist ein wahres Eldorado für Architektur-Interessierte. Auf dem Firmenareal des Designmöbel-Produzenten finden sich verschiedenste Bauten weltberühmter Architekten.

10

Nachhaltigkeit ist planbar – die Instrumente dazu

Ob Neu- oder Umbau: Bauherrschaften und Planer haben heute ein reichhaltiges Instrumentarium zur Hand, um Kriterien der Nachhaltigkeit zu entwickeln, einzufordern und umzusetzen.



Impressum

Offizielles Magazin der Swissbau Herausgeber MCH Messe Schweiz (Basel) AG, Swissbau, CH-4005 Basel; Projektleitung: Muriel Lehmann, Kommunikationsleiterin Swissbau Konzept, Redaktion, Gestaltung Basel West Unternehmenskommunikation AG, CH-4012 Basel; Konzept: Markus Siegenthaler; Redaktion: Annett Altvater, Mirko Beetschen, Brigitte Kesselring, Elias Kopf, Üsé Meyer, Lioba Schneemann, Katharina Truninger, Helen Weiss, Reto Westermann, Jürg Zulliger; Gestaltung: Thomas Aerni, Frédéric Giger; Lithografie: Yvette Bolliger Insetate Christof Ramseier, 031 819 96 19 Druck Weber-Benteli AG, CH-2555 Brugg Bildnachweis 1,6,7,9 Vitra, Thomas Dix; 6,8 Marc Eggmann; 9 The Estate of R. Buckminster Fuller, Takashi Okamoto, SANAA, Todt Eberle, Herzog & de Meuron; 10,11 Allreal, R. Zimmermann; 12 ETH Zürich; 14,15 Kilian J. Kessler; 17 Dominique Marc Wehrli, Bonacasa; 20 EQ Images; 21 Conrad Lutz Architekten, Minergie/Cuendet; 23,33,64 IEU/Hans Jörg Luchsinger, Renggli AG; 24 ZHAW/Philipp Stauffer, Hydroplant/Gerhard Zemp; 25 Artevetro/Felix Knobel, Ruedi Tobler; 26 swiss-image © 2009 swisstopo (BA091558); 28 Pool Architekten; 30 Burckhardt+Partner; 36,40,64 EnergieSchweiz; 37 Setz Architektur; 38,39,44 Schweizer Solarpreis 2009; 42 Nina Mann, Viridén + Partner AG; 44 Brüco, iStockphoto, Swissolar, Atmova, GlassX; 45 FWS; 46 Axor, Dornbracht; 47 Bekon-Koralle, Duravit, Laufen; 48 Keramag, Laufen, Villeroy&Boch; 50,51 Dada, Alessi; 52 Bulthaup, Effeti, Philippe Starck, AFG Arbonia-Forster; 54 Ulf Moritz, Woodnotes, Bardelli, Malergipser; 56 Bruno Helbling; 57 Aedes, Lausanne Jardins; 59 Klaus Vyhnaek, Bringmann; 60 Frédéric Giger

56

Stadtentwicklung

- 56 Die lebenswerte Stadt
- 58 Interview mit Trendforscher Matthias Horx: Architektur für multimobile Menschen
- 59 **Swissbau** Future Forum

60

Bildung

- 60 Bildungsoffensive im Bau
- 60 **Teammeisterschaft für Polybauer**
- 61 **Schreiner-Meisterschaft**
- 61 **Tag der Energiebildung**

62

Programm

- 62 Wichtiges in Kürze
- 64 Premieren Sonderschauen Begleitveranstaltungen
- 66 Meisterschaften, Wettbewerbe und Treffpunkte

Neu

www.swissbau24.ch

Im interaktiven Ausstellerverzeichnis finden Sie alle Aussteller, Neuheiten, Produkte und Marken. Sie können auch Ihre eigene Messetour zusammenstellen sowie Termine mit den Ausstellern vereinbaren.



46



Wie wohnen wir in Zukunft?

Der Philosoph Peter Sloterdijk und der Trendforscher Matthias Horx diskutieren an der Swissbau über nachhaltige Stadtentwicklung. Interview mit Matthias Horx.

58

Badezimmer als Lebensraum

Badezimmer haben sich von rein funktionellen Nebenräumen zu behaglichen Erlebniswelten emanzipiert und sind heute Teil moderner Wohnkonzepte.



Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an unsere Wiederverkäufer oder an unsere Agentur für die deutsche und französische Schweiz:

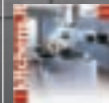
Agentur:
BEST KITCHEN GMBH
 Hohlstrasse 507/509
 Zurich - Tel. 043 343 05 38

Wiederverkäufer:
ARREDO PIU' (SCHWEIZ) AG
 Hohlstrasse 507/509
 Zurich - Tel. 043 343 05 36

ARREDO PIU' INTERNATIONAL SA
 Via Cantonale 6593
 Cadenazzo - Tel. 091 8401616

ARREDO PIU' INTERNATIONAL SA
 c/o Centro Commerciale "FLY" Pazzallo
 Via Planscairolo, 27
 Pambio Noranco Tel. 091 9941616

ESPACE MAISON
 Centre Distrigras ZI La Coche 1852
 Roche (VD) - Tel. 021 9603832



Unter www.scavolini.com können sie den Gesamtkatalog herunterladen

Für die Strukturen der Küche verwendet Scavolini nur **IdroLeb**: Das Wasserabstossende Paneel V100 mit den tiefsten Formaldehydwerten. Auch Tiefer als der japanische Standard F**** (4 stars).

Entdecke das Engagement von Scavolini für eine noch sauberere Umwelt auf www.scavolinigreenmind.com

Qualitätsstandard
UNI EN ISO 9001

Qualitätsstandard
UNI EN ISO 14001

Arbeits- und Gesundheitsschutz-
 Managementsystem
(AMS) OHSAS 18001

SCAVOLINI

Editorial

An der Zukunft der Schweiz bauen

05

Liebe Leserin, lieber Leser

Mit dem Swissbau Magazin halten Sie eine der vielen Premieren und Highlights der Swissbau 2010 in den Händen. Wir möchten Ihnen mit diesem Magazin auf spannende, anregende und unterhaltsame Weise die hohe Innovationskraft der Branche vermitteln und zeigen, mit welchen neuen Ideen, Projekten und Produkten gerade heute an der Zukunft der Schweiz gebaut wird.

Das Magazin soll Sie aber auch auf die Swissbau, welche am 12. Januar 2010 in Basel beginnt, einstimmen. Während fünf Tagen wird die Messe dann wieder im Fokus der Bau- und Immobilienwirtschaft stehen. Sie wird für alle Planer, Baufachleute, Zulieferer, Dienstleister und Investoren wieder zum vorrangigen Gesprächsthema und wichtigsten Treffpunkt. Hier präsentieren die führenden Anbieter ihre neusten Produkte und Dienstleistungen. Hier werden die Chancen von morgen diskutiert: kontrovers und wegweisend – auch über die Landesgrenzen hinaus.

Lassen Sie sich von den beiden Premieren «Swissbau Real Estate» – der ersten nationalen Plattform für die Immobilienwirtschaft – und von der «Trendwelt Bad» inspirieren. Bauen Sie Ihren Wissensvorsprung zu den Themen Nachhaltigkeit und Energieeffizienz in den drei Sonderschauen und den hochkarätigen Begleitveranstaltungen aus. Oder diskutieren Sie am Future Forum mit Matthias Horx und Peter Sloterdijk über die Zukunft unserer Städte. Unsere Aussteller, unsere Partner und wir freuen uns auf Sie!

Bonne lecture – und bis bald in Basel!

Rudolf Pfander
 Messeleiter Swissbau



Themensponsoren Swissbau 2010

Climit

SimilarGroup
 LAUFEN

swisspor

SWISS WINDOWS

WÜRTH

erdgas

vzug

www.vzug.ch

sia

Und noch eine Premiere: Auf www.swissbau24.ch finden Sie bereits heute alle Aussteller, Neuheiten, Produkte und Kontakte. Sie können zudem Ihre Messtour planen und ein Online-Ticket kaufen.

Vitra schuf unter dem Chairman Rolf Fehlbaum aus einem Industrieareal einen öffentlichen Raum, wo private, kulturelle, industrielle und öffentliche Nutzungen eine Symbiose bilden



Der Vitra Campus in Weil am Rhein ist ein wahres Eldorado für Architektur-Interessierte. Auf dem Firmenareal des Designmöbel-Produzenten finden sich verschiedenste Bauten weltberühmter Architekten.



Vitra: Architektur gehört zur Marke

Üsé Meyer

Am Anfang stand die Katastrophe: Ein Grossbrand zerstörte 1981 im deutschen Weil am Rhein einen Grossteil der Produktionsanlagen des international bekannten Designmöbel-Herstellers Vitra. Die Firma mit Stammsitz in Birsfelden bei Basel erhielt von der Versicherung eine Schonfrist von nur sechs Monaten bis zum Neustart der Produktion. Rückblickend kann der damalige und heutige Chairman von Vitra, Rolf Fehlbaum, der Katastrophe durchaus auch Positives abgewinnen: «Das gab uns unverhofft die Chance, Architektur in das Projekt miteinzubeziehen.»

Waren die Gebäude von Vitra aus den Anfangszeiten noch ohne architektonische Ambitionen entstanden, sahen sich die Brüder Rolf und Raymond Fehlbaum nun vor die Alternative gestellt, wiederum eine gesichtslose Fertigungshalle zu erstellen oder aber ein architektonisch anspruchsvolles Projekt zu realisieren. Sie entschieden sich für das Zweite und legten so den Grundstein für ein Architektur-Eldorado, wie es sich das Brüderpaar damals wohl selbst kaum vorstellen konnte: den Vitra Campus.

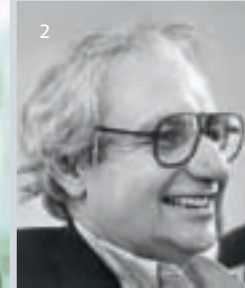
Wie Phönix aus der Asche

Für den Wiederaufbau des Fabrikationsgebäudes wurde der britische Hightech-Archi-

tekt Nicholas Grimshaw engagiert. Gerade einmal sechs Monate benötigte dieser, um den aus vorgefertigten Elementen und einer Fassade mit horizontal gewelltem Aluminiumblech bestehenden Bau zu planen und fertigzustellen. Hatte Grimshaw damals noch einen Masterplan für das Areal erstellt

mit klarer Corporate Identity-Architektur, wurde dieser Ansatz bereits mit dem zweiten Gebäude über den Haufen geworfen: mit dem Vitra Design Museum, das der amerikanische Architekt Frank Gehry 1989 realisierte – notabene sein erstes Werk ausserhalb der USA und ein Meilenstein seines

- 1 Nicholas Grimshaw
- 2 Frank Gehry
- 3 Zaha Hadid
- 4 Tadao Ando



08 Portrait Gebäudepark

Im Vitra-Center von Frank Gehry in Birsfelden hat das Unternehmen seinen Hauptsitz



Weil am Rhein (D)
(auszugsweise)

1 Produktionshalle

Architekt: Nicholas Grimshaw
Fertigstellung: 1981
Nutzung: Produktionshalle, Büro von Net, n' Nest

2 Vitra Design Museum

Architekt: Frank Gehry
Fertigstellung: 1989
Nutzung: Ausstellungsflächen auf zwei Etagen

3 Feuerwehrhaus

Architektin: Zaha Hadid
Fertigstellung: 1993
Nutzung: früher Standort der Werksfeuerwehr, heute dient das Gebäude Ausstellungszwecken

4 Konferenzpavillon

Architekt: Tadao Ando
Fertigstellung: 1993
Nutzung: Konferenzräume

5 Produktionshalle

Architekt: Alvaro Siza
Fertigstellung: 1994
Nutzung: Produktion

6 Dome

Architekt: Richard Buckminster Fuller
Fertigstellung: ca. 1978 in Detroit (USA), seit 2000 bei Vitra
Nutzung: Veranstaltungsraum

7 VitraHaus

Architekten: Jacques Herzog und Pierre de Meuron
Fertigstellung: 2010
Nutzung: Museums-Shop, Konferenzräume, Café

8 Produktionshalle

Architektin: Kazuyo Sejima/SANAA
Fertigstellung: 2009
Nutzung: Produktion

Birsfelden (BL)

Vitra-Center

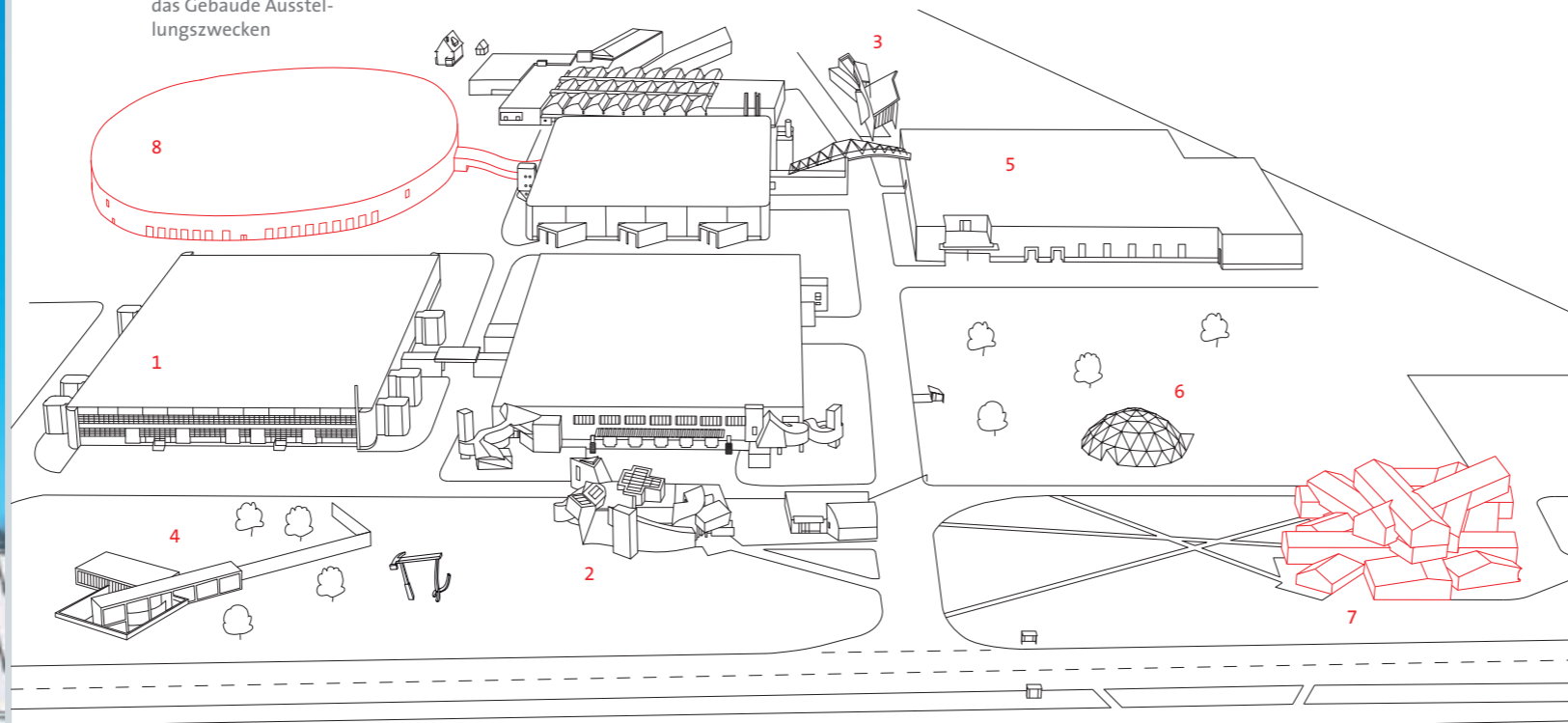
Architekt: Frank Gehry
Fertigstellung: 1994
Nutzung: Hauptsitz

Führungen

Architekturführungen: täglich 11/13/15 Uhr, Kosten € 9.50
Vitra Design Museum: geöffnet Mo-So 10-18 Uhr, Mi 10-20 Uhr, Eintritt € 8.00 (Kombi Museum und Architekturführung € 13.50)
www.design-museum.de
www.vitra.com

Antikörper

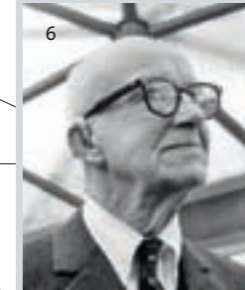
Bis Ende Februar 2010 zeigt eine Ausstellung Werke von Fernando & Humberto Campana, den bedeutendsten Designern Lateinamerikas. Neben Möbeln, Leuchten und Wohnaccessoires für internationale Hersteller fertigen sie viele Einzelobjekte aus recyceltem, eigenwillig kombiniertem Material mit surrealistischem Ausdruck. Führungen: Sa/So 11 Uhr, Mi 18 Uhr



09 Architektur und Umwelt

Vitra setzt nicht nur auf aussergewöhnliche Architektur, sondern auch auf Schonung der Ressourcen. Bei Neubauten wird auf klimaneutrale Heizung und Klimatisierung mit Erdwärme in Kombination mit Fotovoltaik gesetzt. Auf dem Campus in Weil am Rhein

- 5 Alvaro Siza
- 6 Richard Buckminster Fuller
- 7 Jacques Herzog und Pierre de Meuron
- 8 SANAA: Ryue Nishizawa und Kazuyo Sejima



Schaffens. Mit einer Collage aus Türmen, Rampen und Kuben hat Gehry (der später auch das VitraCenter in Birsfelden baute) ein Werk des Dekonstruktivismus geschaffen, das im Gegensatz zu Grimshaws Wurf steht. Das Nebeneinander von zwei derart unterschiedlichen Gebäuden führte aber nicht, wie anfänglich befürchtet, zu einer gegenseitigen Abwertung – das Gegenteil war der Fall. Nicht zuletzt diese Erkenntnis führte dazu, dass die Idee einer homogenen Überbauung, wie sie Grimshaws Masterplan vorgesehen hätte, nun durch das Konzept einer Collage ersetzt wurde. «Leitend war das Ideal eines Campus, der öffentliche und private, industrielle und kulturelle Elemente auf

selbstverständliche Weise vereint», erklärt Vitra-Chairman Rolf Fehlbaum. Das Industrieareal entwickelte sich so immer mehr auch zu einem öffentlichen Raum.

Spielfeld für Stararchitekten

Die Ansprüche an Qualität und Innovation waren nun hoch, jedes neu zu realisierende Gebäude sollte eine weitere architektonische Herausforderung darstellen. «Der Vitra Campus ist ein Spielfeld – aber für ernsthafte Spiele», beschrieb der Architekt und Architekturprofessor Luis Fernández-Galiano die Situation. Auf diesem Spielfeld konnten sich in den kommenden Jahren einige namhafte Architekten ausleben und auch solche, die

erst noch zu Weltruhm kommen sollten. Zum Beispiel das Feuerwehrhaus der irakisch-englischen Architektin Zaha Hadid: Mit dem 1993 fertiggestellten skulpturellen Bau, der vor Ort aus Stahlbeton gegossen wurde, realisierte Hadid ihr erstes Gebäude überhaupt und schaffte damit den Durchbruch zur heutigen Stararchitektin mit Pritzker-Preis-Ehrung. Ebenso war der in den Boden abgesenkte Konferenz-Pavillon von Tadao Ando sein erster Wurf ausserhalb Japans (1993). Im Jahr 1994 folgte bereits die schlichte Backsteinhalle des portugiesischen Architekten Alvaro Siza, der zu den bedeutendsten zeitgenössischen Architekten zählt.

Und so schreibt sich die Geschichte bis in die Gegenwart fort. Derzeit ist beispielsweise eine neue runde Produktionshalle des japanischen Architekturteams SANAA im Bau, die 2009 fertiggestellt wird. 2010 folgt mit dem VitraHaus von Herzog & de Meuron ein nächster Paukenschlag. Der Bau der Basler Stararchitekten wird aus gestapelten und ineinander verschachtelten Giebelhausformen bestehen. Fertig gebaut wird das Architektur-Eldorado Vitra Campus damit aber wohl noch nicht sein. Chairman Rolf Fehlbaum: «Was sich heute zum Vitra Projekt sagen lässt, ist bloss ein Zwischenbericht. Denn das Projekt ist im Fluss und wird es noch lange bleiben.»

Architekturvortrag mit SANAA

16. Januar 2010 im Congress Center Basel. Mehr auf Seite 64.

betreibt Vitra eine Solaranlage, die jährlich rund 40 000 kW/h Strom erzeugt. In den bereits bestehenden Gebäuden soll mit Hilfe verbesserter Wärmedämmung, intelligenter Beleuchtungskonzepte und energieeffizienter IT-Produkte der Strombedarf bis 2015 um 20% und der Heizenergiebedarf um 15% gesenkt werden.

1 Die Siedlung Eulachhof in Winterthur erfüllt den Standard Minergie-P-Eco und wurde mit dem Watt d'Or 2009 ausgezeichnet



«Die hohen energetischen Anforderungen für ein 2000-Watt-kompatibles Bauen führen zu kompakten Baukörpern, einer einfacheren Formensprache und klaren Strukturen im Projekt.»

Hansruedi Preisig, Architekt SIA



Nachhaltigkeit ist planbar – die Instrumente dazu

Ob Neu- oder Umbau: Bauherrschaften und Planer haben heute ein reichhaltiges Instrumentarium zur Hand, um Kriterien der Nachhaltigkeit zu entwickeln, einzufordern und umzusetzen. Bauen nach den gesetzlichen Minimalvorschriften genügt nicht, wenn man zukunftsfähig bleiben will.

Jürg Zulliger

Die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung veröffentlichte 1987 den Brundtland-Bericht, welcher einen weltweiten Diskurs über Nachhaltigkeit auslöste. Seither durchdringt das Thema die Planungs- und Baubranche. Immer mehr Fachleute, Planer, Bauunterneh-

men und Zulieferer widmen sich intensiv den Fragestellungen rund um nachhaltiges Bauen, und zwar längst nicht nur, weil es öffentlich diskutiert oder von Gesetzes wegen verlangt wird, sondern immer mehr, weil es einem Kundenwunsch entspricht. Der Begriff Nachhaltigkeit taucht in den Planungsdiskussionen oft auf, aber eine einheitliche Ausgangslage fehlt angesichts der vielfältigen Aspekte. Christian Appert, CEO des Ingenieurbüros Amstein + Walthert, sagt dazu: «In einem Planungsprozess muss man zunächst ein gemeinsames Verständnis des Begriffs Nachhaltigkeit entwickeln.» Für Hansruedi Preisig, Dozent an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaft-

11 Energiesparen nach SIA

Der **Effizienzpfad Energie** ist ein Arbeitsinstrument des SIA für eine Bauweise, die den Anforderungen der 2000-Watt-Gesellschaft entspricht. Der gesamte Ressourcenaufwand für den Bau und Betrieb von Gebäuden wird dabei ebenso berücksichtigt wie die induzierte Mobilität.

SIA-Empfehlung 112/1: Dieses Dokument eignet sich, um besondere Leistungen der Nachhaltigkeit im Hochbau zu vereinbaren – etwa punkto Partizipation, Lebenszykluskosten oder Schadstoffen in Baumaterialien; auch soziale und ökonomische Fragen werden thematisiert.

Der SIA plant, analoge Normen auch für die Bereiche Tiefbau und Raumplanung zu entwickeln. Weiter sind beim SIA **Merkblätter** zu den Themen graue Energie und induzierte Mobilität kürzlich erschienen oder in Vorbereitung.

ten und Co-Autor des SIA Effizienzpfades Energie, kommt es vor allem auf den Prozess zu Beginn an: «Entscheidend ist, wie die Bauherrschaft zu den Kriterien der Nachhaltigkeit kommt. Wenn den Forderungen schon sehr früh im Planungsprozess Rechnung getragen wird, werden die Bauvorhaben kostengünstiger in der Erstellung und im Betrieb.» Wenn die entsprechenden Weichen aber einmal gestellt, Kriterien erörtert und genauer definiert sind, ist die Nachhaltigkeit in der Umsetzung eine Frage der Qualitätssicherung. «Natürlich kann es vorkommen», so Hansruedi Preisig, «dass die Thematik in der Hektik eines Bauprojekts plötzlich zwischen Stuhl und Bank gerät.»

12 Planung

2 Neubau für die Science City der ETH Zürich mit Minergie-Eco-Zertifikat



«Investitionen in eine nachhaltige Bauweise lohnen sich; unter Berücksichtigung des gesamten Lebenszyklus kostet ein solches Bauwerk nicht mehr als ein konventionelles.»

Christian Appert, CEO Amstein + Walthert

Ein Schlüsselfaktor in der praktischen Umsetzung ist für ihn daher die Sensibilität des Projektleiters; Qualitätssicherung heisst also, dass an jeder Sitzung der beteiligten Baupartner und bei jedem Entscheid immer wieder hinterfragt wird, ob alles im Sinn der ursprünglich einmal aufgestellten Kriterien der Nachhaltigkeit läuft.

Kantone beziehen Position

Eine grosse Hilfe ist es bereits, wenn man sich zunächst einmal Klarheit über die verschiedenen Baustandards und Planungshilfen verschafft. Eine Bauherrschaft hat verschiedene Varianten und Arbeitsinstrumente zur Hand:

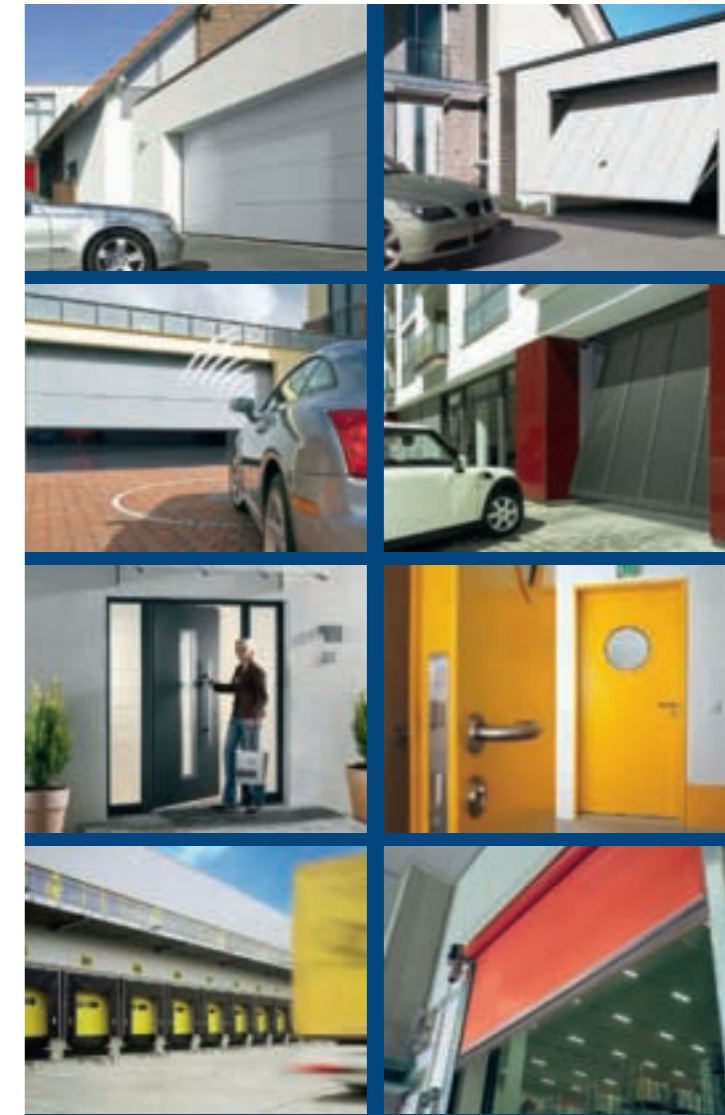
Punkto Energie ist der *SIA-Grenzwert* für den Heizwärmebedarf Pflicht. Beim heutigen Stand der Technik ist dies allerdings deutlich überholt; im Übrigen bedeutet ein Bau nach den gesetzlichen Minimalstandards nicht viel mehr, als minimale Voraussetzungen etwa der Sicherheit oder des Brandschutzes einzuhalten. Die von den Kantonen im Jahr 2008 neu verabschiedeten Mustervorschriften im Energiebereich (MuKE 2008) entsprechen dem SIA-Grenzwert; in den meisten Kantonen fand dies bereits im Jahr 2009 Eingang in die Energiegesetzgebung, einige ziehen 2010 nach. Damit beziehen die Kantone klar Position für ein verstärktes Energiesparen.

Um mitzuziehen, hat natürlich auch *Minergie* seine Grenzwerte entsprechend nach unten korrigiert; Voraussetzung für das Minergie-Label für Neubauten ist neu ein Grenzwert von 3,8 Liter Heizöläquivalent pro Quadratmeter Energiebezugsfläche und Jahr, bei Minergie-P sind es gar nur drei Liter. Ein wichtiger Unterschied zu den kantonalen Vorschriften ist bei Minergie nach wie vor die kontrollierte Wohnraumlüftung (KWL). Minergie-P ist zugleich der Standard des Vereins Minergie, der den Grundsätzen der 2000-Watt-Gesellschaft entspricht. Und Minergie-P-Eco ergänzt die Energievorschriften mit bauökologischen und gesundheitlichen Kriterien.



Zehnder. Alles für ein perfektes Raumklima. Heizen, Kühlen, frische und saubere Luft: Bei Zehnder finden Sie die passende Lösung für ein komfortables, gesundes und energieeffizientes Raumklima. Auf der Swissbau präsentieren wir Ihnen Neuheiten und Klassiker in punkto Design-Heizkörper, Komfortlüftung, Luftreinigung und Deckenstrahlensysteme. Mehr Information bei Zehnder Heizkörper AG, CH-5722 Gränichen, www.zehnder-heizkoerper.ch und Zehnder Comfosystems Cesovent AG, CH-8820 Wädenswil, www.zehnder-comfosystems.ch

zehnder



Willkommen bei Hörmann

**Innovationen erleben.
Neuheiten entdecken.**

**Halle 1.0
Stand D81**

Hier treffen sich starke Partner

HÖRMANN
Tore • Türen • Zargen • Antriebe



Mehr Infos unter:

www.hoermann.ch

Hörmann Schweiz AG, Nordringstrasse 14, 4702 Oensingen
0848 HOERMANN / 0848 463 762, info@hoermann.ch

Immobilien für Individuen

Die Immobilienwirtschaft ist für die Schweiz von grosser wirtschaftlicher Bedeutung. Und ihr stehen rosige Zeiten bevor; viele Fachleute blicken jedenfalls optimistisch in die Zukunft für Anbieter, die veränderten Bedürfnissen Rechnung tragen.

Jürg Zulliger

Der bekannte Immobilienexperte Andreas Loepfe sagt: «Der Trend zu mehr Professionalität und Effizienz wird sich fortsetzen.» Loepfe ist für namhafte grosse Investoren tätig und war massgeblich beteiligt an der Gründung des Center of Urban & Real Estate Management (CUREM). Als Gründe für seine These führt er unter anderem die vermehrte Verbreitung von Finanzfachwissen und von internationalen Bewertungsstandards für Immobilien an; der Einfluss aus dem angelsächsischen Raum ist nicht zu übersehen. Somit wird es sowohl für institutionelle als auch für private Investoren einfacher, bestimmte Objekte und Investments sehr differenziert zu betrachten und zu vergleichen. «Früher kauften die Investoren Anlageim-

mobilen bei einer fixen Renditeerwartung», so Loepfe. Also war die Vergangenheit geprägt vom Run auf Immobilien an erstklassigen Lagen. Grundlage der Immobilienschätzung war lange Zeit eine relativ einfache Mechanik der Kapitalisierung von Mieterträgen; dabei kam früher ein Kapitalisierungssatz in einer relativ engen Bandbreite von 6–7,25% zur Anwendung. Immobilien ausserhalb dieser Bandbreite waren kaum handelbar. Heutige Methoden erlauben jedoch eine sehr viel differenziertere Beurteilung von Preisen und Risiken. Damit öffnet sich auch ein weites Feld von neuen Investitionsmöglichkeiten. Es gibt nicht mehr gute und schlechte Lagen, sondern nur noch überzahlte und nicht überzahlte Immobilien. Mit einer verfeinerten Methodik werden Investoren die Chancen und Risiken auch von unorthodoxen Investments sorgfältiger beur-

teilen. Das Augenmerk wird sich plötzlich auch auf sogenannte schlechte Lagen in bisher unterschätzten «Problemquartieren» richten – jedenfalls von Investoren, die professionell damit umgehen. Der Wettbewerb um interessante Investitionen wird das Geschäft beleben. «Damit wird aber auch der Einfluss des Kapitalmarktes noch stärker spürbar als bisher», prophezeit Experte Loepfe.

Raum für neue Trends

Aus dieser Entwicklung ergeben sich viele neue Erkenntnisse und Thesen. Die Bau- und Zonenordnung wird künftig noch mehr bloss ein Korsett bieten können, während finanzielle und raumökonomische Überlegungen bestimmen, wo wirklich gebaut wird und wo nicht. Die ganze Raum- und Zonenplanung wird auch deshalb flexibler werden müssen, um rascher auf konjunkturelle

Schwankungen reagieren zu können. Je nach Über- oder Unterkapazitäten sind vermehrt kurzfristige Nutzungsänderungen angesagt. Vieles spricht dafür, dass künftig die grösste Wertschöpfung eben nicht an den 1a-Lagen geschaffen wird, sondern in der Agglomeration und in den Vororten mit grossem Entwicklungspotenzial. Wirklich schöpferische Bauprojekte und wegweisende Quartierentwicklungen wird man am Stadtrand und im Umfeld beobachten können und nicht mehr an Citylage mit den bisher grössten Publikumsfrequenzen. Dieser Wechsel von Paradigmen schafft Raum für neue Trends und verlangt kluge Ansätze, wie bisherige Unorte zum Ort mit Anziehungskraft aufgewertet werden können. Daran muss die Stadt- und Ortsplanung künftig Mass nehmen, sie muss flexibler werden und Bauten ermöglichen, die nicht gleich für eine biblische Dauer ausgelegt sind.

Weniger Blindflug

Natürlich lässt sich auch künftig nicht alles der unsichtbaren Hand des Marktes überlassen. Ein vertieftes Verständnis dieser Zusammenhänge hat aber den Vorteil, dass Massnahmen bei Bauordnung, Verkehr und Infrastruktur besser evaluiert und deren Folgen präziser vorhergesagt werden können. Bei politischen und planerischen Entscheidungen werden wir vermehrt auf treffsichere Prognosen der Konsequenzen für die gebau-

1+2 Ein Dorf mit Stahlcontainern auf einem zuvor brachliegenden Areal von Swiss Life in Zürich: mobile Immobilien als Zukunftsmodell?



1

2

Der Paradigmenwechsel schafft Raum für neue Trends und verlangt kluge Ansätze, wie bisherige Unorte zum Ort mit Anziehungskraft aufgewertet werden können.

te Umwelt und die dort gebundenen Vermögenswerte angewiesen sein. Damit öffnen sich auch Chancen, um die Planungs- und Entwicklungsprozesse vertiefter zu verstehen und besser zu steuern.

Zunehmender Bedarf an Wohnraum

Die Nachfrage nach Wohnflächen nimmt weiter zu, denn die wachsende Zahl von Kleinhaushalten, die Zuwanderung von Arbeitskräften sowie die allgemeine Entwick-

Spielraum Erlebnisraum Raumentwicklung Wohnraum
 Stationsraum Empfangsraum Ballungsraum Farbraum
 Raumerlebnis **Kontaktraum** Zeitraum Raumkonzept
 Bildungsraum Raumgefühl Raumakustik Raumstation
 Handlungsfreiraum Raumgestaltung Freiraum

Besuchen Sie uns vom 12.–16. Januar 2010
 an der Swissbau Real Estate, Basel, Halle 4.2, Stand A 45.



HRS Real Estate AG

Walzmühlestrasse 48 · CH-8501 Frauenfeld
 T +41 (0)52 728 80 80 · F +41 (0)52 728 80 90
 frauenfeld@hrs.ch · www.hrs.ch

BASEL · BERN · CHUR · CRISSIER · FRIBOURG · GIUBIASCO · NEUCHÂTEL · ST. GALLEN · ZÜRICH · VADUZ

Wir schaffen Raum



17

3 Flächenintensives
 Wohnen am Stadtrand:
 Wohnhaus Forster-
 strasse in Zürich von
 Christian Kerez

4+5 Wohneigentum für
 Senioren im Hopfenpark
 Rheinfelden und Beau-
 Site in Evillard nach dem
 Konzept von Bonacasa



DESIGN PLUS

KWC ONO
 PURE EXCELLENCE

KWC ONO ist ein Meisterwerk der Reduktion. Das klare, puristische Design prägt das Bild einer Armaturenlinie, die ein breites Sortiment für Bad und Küche bereithält – und mit dem exklusiven lightpin neue Akzente setzt.

Halle 2.2
Stand A32

KWC AG
 5726 Unterkulm
 www.kwc.ch

Ein Unternehmen der HANSA Gruppe

lung des Wohlstandes verleihen der Nachfrage nach Wohnungen längerfristig Schub. Vor allem gewinnen auch Zweit- und Ferienwohnungen an Bedeutung. Angesichts der wachsenden Mobilität auf dem Arbeitsmarkt wird möglicherweise der Zweitwohnsitz in der ländlichen Bergidylle zum emotionalen Zentrum, das während längerer Dauer bewohnt und genutzt wird als die Stadtwohnung am Arbeitsort.

Die Thesen von Roman Bolliger vom Maklernetzwerk Alacasa nennen sogar mehrere Immobilien für verschiedene Bedürfnisse: flächenintensives Wohnen ausserhalb der Stadt, die kleine Stadtwohnung mit zusätzlichem Serviceangebot für die Nacht zwischen zwei Arbeitstagen, die Wohnung für das Wochenende, Immobilien zur Kapitalanlage und die altersgerechte Wohnung, die man sich bereits für das letzte Lebensdrittel angeschafft hat.

Vernetzte Technik
 Rein äusserlich werden die Häuser der Zukunft hingegen nicht wesentlich anders gebaut sein als heute. Verstärkt wird sich der Einfluss der Technik und ihrer Vernetzung. Heizung, Waschmaschine, Küche, Alarmanlage, Witterungsschutz, Videogeräte, Computer usw. werden zu einer zentral gesteuerten Haustechnik. Die Vision von Roman Bolliger lautet: «Anstatt diese Geräte an verschiedenen Standorten unkoordiniert zu bedienen, werden sämtliche Installationen der Haustechnik miteinander verknüpft, optimiert eingesetzt und auch während Abwesenheiten sinnvoll gesteuert.»

Trend zur Vielfalt
 Die gesellschaftlichen Veränderungen hängen von Faktoren wie wirtschaftliche Entwicklung, Wandel von Wertvorstellungen,

Steuer-, Infrastruktur- und Verkehrspolitik ab. Vieles spricht dafür, dass die Vielfalt und die Unterschiede eher zunehmen werden. Ganz nach dem Motto: Sage mir, wo du wohnst, und ich sage dir, wer du bist. Vielleicht werden die Vermögenden in Gated Communities leben, in schönen Luxusweilern direkt neben Maiensässen auf dem Land oder noch lieber rund um die Seeufer. Im Kontrast dazu kann man sich den Mittelstand im ersten und zweiten Agglomerationsgürtel vorstellen, wo man zwar etwas enger zusammenrückt, im und ums Haus viel gebastelt und gegärtnert wird, aber auch Kreatives und Neues gedeiht. Ob Luxusweiler oder städtische Wohnmaschine – die Bewohner, Bewirtschafter und Eigentümer müssen sich immer mehr überlegen, wie sich technisch raffiniert und komfortabel, aber ökologisch und energiesparend leben lässt.

Implenia® Die Gesamtdienstleister.



Besuchen Sie uns am Messestand-Nr. D10 in der Halle 4.2.
Implenia denkt und baut fürs Leben. Gern.

www.implenia-realestate.com

InfraPost AG Facility Services – Von Haus aus kompetent.



Besuchen sie uns
an der Swissbau
Real Estate 2010
Halle 4! Stand A32

Facility Services von InfraPost

Am 1. Januar 2009 ist die InfraPost AG aus dem ehemaligen Bereich Service House der Schweizerischen Post entstanden. Als Tochtergesellschaft des Konzerns vereint die operativ tätige Gesamtdienstleisterin sämtliche Lösungen rund um das Gebäude.

www.post.ch/infraPost

Effizienz für Ihr Business

Die InfraPost AG hat für jede Anforderung des Gebäudemanagements das passende Angebot. Individuell massgeschneidert und optimal auf Ihr Unternehmen umgesetzt.

Umfassende Dienstleistungen

Für den Betrieb und die Instandhaltung Ihres Gebäudes, sowie für das technische Gebäudemanagement und Ihre Sicherheitseinrichtungen ist InfraPost schweizweit rund um die Uhr für Sie im Einsatz.

DIE POST

Halle 4.2

19

Premiere: Swissbau Real Estate



Mit der neuen Immobilienplattform Swissbau Real Estate ist nun der gesamte Wertschöpfungsprozess einer Immobilie unter dem Dach der Swissbau vereinigt. Die Liste der Aussteller, Partner und Podiumsteilnehmer ist für diese Premiere hochkarätig besetzt.

Bereits in früheren Jahren kamen über 40% der Swissbau-Besucher aus den Bereichen Investment, Immobilienwirtschaft und Planung. Nachhaltigkeit umfasst auch die Aufgaben, die dem Bau vor- und nachgelagert sind, eine ganzheitliche Planung bewirkt eine langfristige Wertsteigerung von Immobilien. Die Messe kann nun als

Gesamtschau von nationaler und internationaler Bedeutung eine wichtige Lücke schliessen. Mit Swiss Circle, der Organisation für internationales Immobilienmarketing, wurde eine Kooperationspartnerschaft vereinbart. Deren Geschäftsführer, Dr. Roman Bolliger, sagt dazu: «Die Themen Projekte, Immobilienentwicklung, Vermarktung und Investment sind in der Schweiz bisher durch keine vergleichbare Messe abgedeckt worden.» Prominent vertreten ist erstmals auch der Schweizerische Verband der Immobilienwirtschaft SVIT. Dr. Andreas Meister, Präsident der SVIT-FM-Kammer, erklärt: «Der breite und interdisziplinäre Rahmen

der Swissbau in Basel bietet mit der neuen Immobilienplattform Real Estate einmaligen Raum für neue, innovative Lösungen und in jeder Beziehung grenzüberschreitende Diskussionen.» Der SVIT ist mit zwei Symposien vertreten. Das internationale Immobilienpodium stellt Spezialisten die Frage nach der Attraktivität der Schweiz für ausländische Investoren, und der immotalk Schweiz gibt Einblick in besonders visionäre Projekte.

Partner:
Kooperation: Swiss Circle
Patronat: SVIT-FM, SVIT-KUB, SVIT-SEK, SVIT-SMK, CHfms, MFS
Sponsor Forum: homegate.ch
Medienpartner: immobilia, Immobilien Business, Swiss Equity Magazin

ABABAU
BUSINESS SOFTWARE

AbaBau – die neue Software Gesamtlösung von ABACUS für die Baubranche

- > Vorkalkulation mit Leistungsverzeichnissen nach NPK und freiem Leistungsverzeichnis
- > Ausmass- und Regiefakturierung
- > ARGE Fakturierung
- > Leistungserfassung für Lohn, Material, Inventar, Fremdleistungen
- > Werkhof
- > Finanzen und Bau-Kostenrechnung
- > Baulohn

Besuchen Sie uns – Halle 4.1, Stand A30

ABACUS

ABACUS Research AG, CH-9301 Wittenbach-St. Gallen, Tel. 071 292 25 25, www.abacus.ch

Ein Gebäude sollte seine Bewohner vor zu viel Wärme schützen. Trotz steigender Temperaturen wird dem sommerlichen Wärmeschutz noch zu wenig Beachtung geschenkt. Die moderne Architektur begreift Holz aber immer mehr als High-Tech-Baustoff mit hervorragenden klimatischen Eigenschaften.

Sonnenschutz für kühle Köpfe



1 Die neue Monte Rosa-Hütte ist ein Vorbildprojekt von SAC, ETH Zürich, Hochschule Luzern und EMPA

2+3 Green Offices in Givisiez von Conrad Lutz Architekten



Lioba Schneemann

Aktuelle Vorzeigebauten wie die Green Offices in Givisiez von Conrad Lutz Architekten, ausgezeichnet mit dem Watt d'Or 2008 des Bundesamts für Energie BFE, oder die neue Monte Rosa-Hütte auf 2800 Metern Höhe zeigen eindrücklich, was mit guter Architektur im Holzbau heute machbar ist. Die Energieeffizienz geniesst sowohl in der Bauphase als auch im Betrieb hohe Priorität. So wurde alleine beim Bau der Green Offices bei Produktion, Transport und Montage des Baumaterials eine Million Kilowattstunden Energie eingespart. Wegen seiner guten

Wärmeisolation ist Holz insbesondere bei Bauten mit Niedrigenergie gefragt. Neben effektivem Wärmeschutz und hohem thermischem Komfort sorgt Holz zudem für ein gutes Raumklima mit natürlicher Feuchteregulierung. Ein weiteres Plus ist die gute Ökobilanz mit CO₂-Neutralität.

Wissensmanko bei Planern

Der sommerliche Wärmeschutz wird angesichts der Klimaerwärmung immer wichtiger. Bis 2050 wird es gegenüber den heute verwendeten Klimadaten von 1990 etwa zwei bis drei Grad Celsius wärmer. Neben den Mittelwerten für Temperatur und Globalstrahlung finden darum neue Datensätze

für warme Sommer zunehmend Verwendung, so etwa das «SIA Merkblatt 2028, DRY warm». Denn, wer heute baut, sollte sich an den Prognosen für die nächsten fünfzig Jahre orientieren.

Doch nicht nur die Klimaerwärmung, sondern vor allem die im Trend liegenden grösseren Glasflächen und die stetig steigenden Komfortansprüche machen den sommerlichen Wärmeschutz zu einem Muss. Ziel ist dabei, die durch die Sonneneinstrahlung verursachte Aufheizung von Gebäuden so weit zu begrenzen, dass ein behagliches Raumklima gewährleistet wird. Viele Faktoren beeinflussen den sommerlichen Wärmeschutz:

Abmessungen und Grundrissformen des Raumes, Ausrichtung und Grösse der Fenster, Glasqualität und konstruktive Verschattung, Lüftungsverhalten, interne Wärmequellen wie Personen und Geräte sowie die Wärmespeicherkapazität der verwendeten Baustoffe. Wenn möglich sollten Architekten und Planer auf den Einsatz einer Klimatisierung verzichten. Schwachpunkte in der Gebäudekonzeption lassen sich zwar mit Gebäudetechnik korrigieren, dies führt aber meist zu Abstrichen bei der Behaglichkeit und zu hohem Energieaufwand. Bestehende Bauten lassen sich auch nicht ohne Weiteres für veränderte klimatische Verhältnisse umrüsten. Hier sind allenfalls innere Oberflä-

«In der Phase der Projektierung wird dem sommerlichen Wärmeschutz häufig noch zu wenig Beachtung geschenkt.»

Stephan Wüthrich, CSD Ingenieure und Geologen

chen, Fenster, Sonnenschutz und Gebäudetechnik anzupassen.

Parameter optimieren

Das bauliche Konzept beeinflusst massgeblich, wie sommerverträglich ein Gebäude ist. «In der Phase der Projektierung wird dem

sommerlichen Wärmeschutz häufig noch zu wenig Beachtung geschenkt», sagt Bauingenieur Stephan Wüthrich, Filialleiter der CSD Ingenieure und Geologen AG in Bern-Liebefeld. Viele Planer konzentrierten sich auf den Winter mit hohen Dämmschichten und grossen Fenstern für solare Gewinne.

Schränke und Küchen zum Wohnen und Wohlfühlen.

swissbau in Basel
Halle 2.1 Stand C62

Schränke und Küchen von alpnach begeistern Sie jeden Tag aufs Neue – durch Funktionalität, Qualität und die umfassenden Service- und Dienstleistungen.

Lassen Sie sich inspirieren und Besuchen Sie uns an der Swissbau 2009 – **Halle 2.1 Stand C62** – Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Unterlagen und Informationen erhalten Sie auch direkt unter der **Gratisnummer 0800 800 870** und auf www.alpnachnorm.ch



Schweizer Qualität



23

4-6 Architektur, Fensterfronten und sommerlicher Wärmeschutz lassen sich bei Minergie-Neubauten gut aufeinander abstimmen



Swissbau
Halle 1 A20 und Halle 3U B22

Schweizer

Fassaden | Holz/Metall-Systeme | Fenster und Türen | Briefkästen und Fertigwerke | Solarenergie-Systeme | Beratung und Service

Bauen für Mensch und Umwelt.

Schweizer setzt sich ein für eine nachhaltige Baukultur.

Wir stellen die Bedürfnisse unserer Kunden ins Zentrum unserer Tätigkeit – von der Beratung und Planung über die Ausführung bis hin zum Service. All dies im Einklang mit unseren Grundwerten: Zuverlässigkeit, Innovationskraft, Umweltorientierung, Wirtschaftlichkeit und soziale Verantwortung. Mehr Infos unter www.schweizer-metalbau.ch oder Telefon 044 763 61 11.

Ernst Schweizer AG, Metalbau, CH-8903 Hedingen, Telefon +41 44 763 61 11
info@schweizer-metalbau.ch, www.schweizer-metalbau.ch

Gewinner des
Watt d'Or2009
Die Auszeichnung für Bestleistungen im Energiebereich
unter dem Patronat des Bundesamts für Energie

«Die Folgen der grossen Fensterflächen und teilweise zu geringen Speichermassen in den Baustoffen für die Sommerzeit werden oft noch zu wenig beachtet. Dabei schafft die Optimierung aller Parameter auch bei Holzhäusern mit grossen Fenstern sowohl im Winter als auch im Sommer ein angenehmes Innenraumklima», betont Wüthrich.

Holzhäuser in Leichtbauweise verfügen oftmals nicht über die erforderlichen Speichermassen für einen guten sommerlichen Wärmeschutz. «Dem kann mit einer entsprechenden Konstruktion Rechnung getragen werden. Die Materialien der inneren Oberflächen und des Fussbodens müssen entsprechend den erreichbaren Speichermassen ausgewählt werden», sagt Norbert Lederle von der Minergie Agentur Bau in Muttenz. Darum stellt der Minergie-Standard seit 2008 bei allen Gebäudekategorien Anforderungen an den sommerlichen Wärmeschutz, deren Einhaltung nachgewiesen werden muss.

Intelligenter Sonnenschutz

Behagliche Temperaturen im Büro oder Wohnraum sind von weiteren Faktoren abhängig. «Viele Bauten verfügen über einen ungenügenden Sonnenschutz und überhitzen sich im Sommer rasch», erklärt Stephan Wüthrich von CSD. So fehlen bei vielen grossflächigen Glasbauten Storen oder Aussenjalousien, da sie nicht zur Gestaltung des Gebäudes passen. Doch benötigen alle der Sonne ausgesetzten Fenster mehr als nur einen innen liegenden Blendschutz. So könne beispielsweise die Sommerhitze mit einer fixen horizontalen Verschattung im Süden, optimiert auf die Einfallswinkel der Sonne in den Sommermonaten, und einem variablen Sonnenschutz auf der Ost- und Westseite, wirksam abgehalten werden.

«Ziel ist es», so Guido Estermann, technischer Projektberater bei Renggli AG in Sursee, «die Architektur so zu gestalten, dass die Sonne im Sommer von Süden her möglichst wenig ins Gebäude strahlt. Im Winter

hingegen, wenn die Sonne tief steht, soll sie möglichst die Innenräume erwärmen und solare Gewinne durch grosse Fensterfronten ermöglichen.» Wo konstruktive Verschattungssysteme nicht ausreichen, können diverse andere Massnahmen zu einem angenehmen sommerlichen Raumklima beitragen. Neben mehr Baumasse sind das etwa höhere Luftwechselraten bei der Lüftung, tiefere interne Lasten, Nachtauskühlung oder Kühlung via Heizverteilssystem. Doch müssen alle Aspekte gut aufeinander abgestimmt sein, wie Stephan Wüthrich betont. «Wichtig ist, dass sich die Architekten und Planer sorgfältig mit der Thematik befassen und bereits in der Planungsphase für optimierte Lösungen im Interesse der späteren Nutzer konzipieren.»

Buchtipps

Bauen, wenn das Klima wärmer wird
Brunner, Steinemann, Nipkow
Faktor Verlag, www.faktor.ch

Grüne Wände für gutes Klima

Grün erobert die Wände – und ist dabei nicht nur äusserst dekorativ, sondern sorgt zudem für ein angenehmes Raumklima. Grossflächig eingesetzte, vertikale Wandbegrünungen verhelfen zu mehr Luftfeuchtigkeit im Winter und Verdunstungskälte im Sommer.

Helen Weiss

Architekten, Innendekorateure und Innenraumbegrüner wissen es längst: 08/15-Topfpflanzen sind out. Heute werden ganze Wände in den Innenräumen von Bürogebäuden, Restaurants oder Geschäften begrünt. Sogar im Wohnzimmer macht sich die Natur breit; mit durchaus positiver Wirkung: «Durch die Verdunstungskälte und die Steigerung der Luftfeuchtigkeit im Winter um 10–15% sorgen Pflanzen in dieser Fülle für ein angenehmes Raumklima», erklärt Gerhard Zemp, Innenraumbegrüner bei der Firma Hydroplant AG

in Nänikon. Doch die Hochkantweise kann noch viel mehr. Sie produziert Sauerstoff, reduziert Staub, dämmt den Geräuschpegel und vermindert Schallbelastungen. Die «grüne Wand» verfügt über sterile, hochporöse Substrat-Schaumplatten: «Durch eine hygrostatisch gesteuerte Bewässerung wird die Transpiration der Pflanzen im Winter angeregt oder während der wärmeren Jahreszeit auf ein Minimum reduziert», sagt Zemp.

Vielfältige Bepflanzung

Während das Bewässerungssystem nur mit Strom- und Wasseranschluss funktioniert, verfügen die von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft (ZHAW) entwi-

ckelten grünen Bilder «Verticalis» über einen integrierten Wasserspeicher, der von Hand aufgefüllt wird. «Das mineralische Substrat auf der Basis von Steinwolle speichert das Wasser; die Pflege der Pflanzen ist entsprechend einfach», so Philipp Stauffer, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der ZHAW. Bepflanzt wird die vertikale Raumbegrünung mit tropischen Bodendeckern oder hängenden Pflanzen wie etwa Farnen oder farnefrohen Orchideen. Die Produkte sind in verschiedenen Formaten und Grössen erhältlich und schaffen Raum für individuell wachsende Naturbilder.

www.verticalis.ch, www.hydroplant.ch



1



2

1 Begrünte Wand bei Grieder les Boutiques am Paradeplatz in Zürich

2 Vertikales Begrünungssystem, das bei der Sonderschau Woodstock eingesetzt wird

3 Das begehbare Modellhaus Woodstock auf dem Messeplatz

Messeplatz

Sonderschau Woodstock



Auf dem Messeplatz steht während der Messe ein Minergie-P-Gebäude namens Woodstock.

Das begehbare Modellhaus führt eindrücklich vor Augen, wie man den künftigen Anforderungen an die Energieeffizienz zuvorkommen kann und wie sich dies mit hochwertiger Architektur kombinieren lässt. Das dreigeschossige Gebäude hat eine Struktur aus einheimischem Buchenholz, das dank hybrider Konzepte zu einem hervorragenden Baumaterial optimiert wurde. Auf einer Fassadenseite ist die Holzstruktur mit GFK-Elementen ergänzt, die mit Aerogelen gefüllt sind. Eine andere Fassade

zeigt Metallbaulösungen mit Fotovoltaik-Isolierglas und dreifach verglasten, raumhohen Lamellenfenstern. Fotovoltaik und Thermokollektoren generieren aktiv Energie. Gläser, transparente Wärmedämmung, Hochleistungsdämmstoffe sowie die Beschattungen mit gezielter Fassaden- und Dachbegrünung tragen auf passive Weise zur Wohnlichkeit bei.

Der Woodstock ist zudem als erstes Gebäude der Schweiz komplett mit LED-Beleuchtungssystemen ausgerüstet. Gleich daneben wird «Self», ein energieautarker Pavillon zu sehen sein, geplant und gebaut von der EMPA und der Fachhochschule Nordwestschweiz.



3

Mikroklima im urbanen Raum

Kletterpflanzen, die dank einer Rankhilfe oder Haftwurzeln ganze Häuserfassaden erklimmen, haben eine isolierende Wirkung und erobern in Ballungszentren zusätzlichen Raum für die Natur. «Oftmals fehlt in urbanen Gebieten jedoch der Platz für eine Bepflanzung in der Nähe des Hauses», sagt Felix Knobel. Der Mitinhaber der Artevetro Architekten AG in Basel entwickelte deshalb gemeinsam mit Forschungsanstalten und innovativen Firmen eine vertikale Fassadenbegrünung für den Aussenbereich, die an der Sonderschau Woodstock erstmals vorgestellt wird. Aus einer zweilagigen Kautschukplane an der Fassade werden einzelne Taschen geschnitten, die mit einem Substrat aus rezyklierten Tonscherben und neuartigem Geo-Humus gefüllt sind. Bewässert wird die vertikale Begrünung durch zwischen die Plane geleitetes Regenwasser. Bei ruderalen Fassaden darf die Natur die Hauswand selbstständig mit klima- und artgerechten Pflanzen erobern.

Mehr Tageslicht für Ihre Lebensräume.

Wir inspirieren Sie!
www.velux.ch

Wettbewerb
mit täglicher
Verlosung
um 16 Uhr
Halle 1.0
Stand E36

VELUX®



Waldstadt Bremer, Bern

Nachhaltiges Bauen beginnt bei der Standortwahl

Nachhaltig Bauen heisst umdenken und vorausdenken – von der ersten Projektidee bis zum Rückbau eines Gebäudes nach dem Ende seiner Nutzungszeit.

Reto Westermann

Die Waldstadt Bremer in Bern existiert derzeit erst auf dem Papier. Doch falls die Stadterweiterung für 10 000 Einwohner realisiert wird, erhält Bern nicht nur mehr Wohnraum, sondern auch ein schweizweit einzigartiges Vorzeigeprojekt für nachhaltiges Bauen. Wo der Stadtteil zu stehen kommen soll, ist schon lange klar. Mit der Standortwahl ist zugleich auch einer der wichtigsten Entscheide gefallen: «Die Weichen in der Nachhaltigkeit werden heute in der Raumplanung gestellt», sagt Christian Albrecht, Projektleiter der Waldstadt Bremer im Architekturbüro Bauart in Bern. Der richtige Standort für ein nachhaltiges Projekt ist nicht unbedingt

dort, wo es bebaubares Land hat, sondern dort, wo die künftigen Nutzer möglichst kurze Wege zur Arbeit, für alltägliche Besorgungen und für die Freizeitgestaltung haben. Aus diesen Überlegungen heraus sollen beispielsweise die neuen Berner Wohnungen nicht weit draussen auf dem Land zu stehen kommen, sondern im Agglomerationskern, wo das Angebot an Arbeitsplätzen, Geschäften, öffentlichem Verkehr und Freizeiteinrichtungen dicht und nahe ist. Nur so lässt sich der Verschleiss an Ressourcen und Energie in einem tragbaren Rahmen halten: «Rund ein Viertel des Gesamtenergieverbrauchs beim Wohnen geht zu Lasten der Mobilität», sagt Katrin Pfäffli vom Architekturbüro H.R. Preisig in Zürich. Sie ist Spezialistin für die gesamtenergetische Optimierung von Bauprojekten.

Die Waldstadt Bremer soll auf einer Fläche von 43 Hektaren im Bremerwald Platz für 10 000 neue Einwohner bieten. Zu stehen kommen wird die wegweisende Stadterweiterung auf einem Grundstück zwischen der Autobahn A1 und dem bestehenden Länggass-Quartier. Derzeit laufen die Vorabklärungen für die Machbarkeitsstudie. Das Ja des Volkes vorausgesetzt, könnten 2015 die Bauarbeiten starten.

www.waldstadtbremer.ch

Wohnhaus Badenerstrasse 380, Zürich



Das derzeit im Bau befindliche Wohnhaus an der Badenerstrasse 380 der Baugenossenschaft Zurlinden in Zürich umfasst 54 Wohnungen mit zweieinhalb und dreieinhalb Zimmern. Der Bau folgt konsequent den Vorgaben der 2000-Watt-Gesellschaft. Bezug der Wohnungen ist im April 2010.

www.bgzurlinden.ch

Dicht und zentral ist optimal

Entsprechend schlecht ist meist die Nachhaltigkeit von Bauten an schlecht erschlossenen Lagen im stadtnahen, ländlichen Raum. Einfach über einen Leist geschlagen werden dürfen periphere Projekte aber nicht: «Jedes Objekt muss individuell und in seinem Kontext auf seine Nachhaltigkeit hin überprüft werden», sagt Christian Albrecht, Projektleiter der Waldstadt Bremer. Vorteile für die Umwelt haben zentrale, städtische Standorte aber nicht nur aus verkehrstechnischer Sicht: «Im ländlichen Raum wird oft wenig dicht gebaut, entsprechend hoch fällt der Landverbrauch pro Bewohner aus», sagt Albrecht. Im städtischen Umfeld hingegen würde dichter und höher gebaut. Umdenken müssen Planer aber nicht nur bezüglich der Standortwahl, sondern bei jedem

Schritt der Projektentwicklung: von der ersten Idee bis zum Rückbau eines Hauses nach Ende seiner Nutzungsdauer. Im Fokus steht dabei das Gebäude. Hier sind drei Hauptpunkte zu beachten:

- Die verwendeten Baumaterialien sollen möglichst wenig graue Energie enthalten und nach Ende der Nutzungsdauer einfach demontiert, wiederverwertet oder ohne Folgen für die Umwelt entsorgt werden können.
- Das Gebäude soll während seiner Lebensdauer mit möglichst wenig Aufwand unterhalten werden können. Zudem muss eine Anpassung an veränderte Ansprüche einfach realisierbar sein.
- Die für den Betrieb notwendige Energie soll möglichst niedrig ausfallen.

«In den Köpfen der Bauherren muss ein Umdenken stattfinden»



Roland Stulz ist Geschäftsführer von Novatlantis, einem Programm für Nachhaltigkeit der ETH.

Wo steht die Schweiz beim nachhaltigen Bauen im internationalen Vergleich?

Unsere gesetzlichen Rahmenbedingungen im Bereich Energie sind Weltspitze, beim Anteil von besonders energiesparenden Passivhäusern hingegen hinken wir im Vergleich mit Deutschland, Österreich und Skandinavien hinterher. Gleiches gilt für den Solarbereich, da haben wir in den letzten Jahren einige Plätze eingebüsst.

Inwieweit ist nachhaltiges Bauen und Planen in der Bau- und bei den Bauherren ein Thema?

Umfassend nachhaltige Projekte sind immer noch die Ausnahme. Das Thema wird aber in der Branche breit diskutiert und stösst auf immer grösseres Interesse. In der breiten Umsetzung hapert es leider immer noch.

Wie bringt man Bauherren und Planer dazu, nachhaltig zu bauen?

Die technischen Innovationen sind bereits erfolgt oder werden in nächster Zeit umgesetzt. Ein grosses Umdenken braucht es hingegen in den Köpfen der

Bauherren. Sie müssen beginnen, bei Renditeüberlegungen nicht nur Investitionen, sondern auch die Lebenszykluskosten zu berücksichtigen. Zudem muss die Ausbildung von Fachleuten für nachhaltiges Bauen gefördert werden, weil wir Kapazitätsengpässe erwarten müssen. Und schliesslich braucht es Gesetze in allen Bereichen, die uns zur Nachhaltigkeit bewegen. Denn die letzten dreissig Jahre haben gezeigt, dass beim Umweltschutz die freie Marktwirtschaft allein die notwendigen Massnahmen nicht gewährleistet.

Welchen Stellenwert wird das nachhaltige Bauen in der

Schweiz in zwanzig Jahren haben?

In den nächsten Jahren wird es eine kontinuierliche Entwicklung geben und Neubauten werden einem Energiestandard irgendwo zwischen Minergie und Minergie P entsprechen. Schaut man noch dreissig Jahre weiter, wird die Entwicklung hingegen von starken Brüchen geprägt sein. Der Klimawandel, steigende Energiepreise und die Verknappung von Ressourcen werden zu einem Umdenken im grossen Stil zwingen. Dagegen wird die derzeitige Wirtschaftskrise rückblickend wohl wie ein Sonntagsspaziergang aussehen.

www.novatlantis.ch

Alleine die Orientierung an bekannten Standards wie etwa Minergie genügt aber nicht, um diese Ziele zu erreichen. «Es braucht immer eine Gesamtbetrachtung», sagt Katrin Pfäffli. Ist etwa die Lage eines Objektes nicht hundert Prozent optimal, muss umso mehr auf die graue Energie und die Betriebsenergie geachtet werden.

2000 Watt genügen

Nachhaltige Bauten folgen deshalb den Zielen der 2000-Watt-Gesellschaft. Diese strebt einen gesamten jährlichen Energieverbrauch pro Person für Wohnen, Mobilität und Freizeit von nur 2000 Watt an. Das ist nicht einmal ein Drittel des heutigen Verbrauchs. Vorreiter auf diesem Gebiet ist derzeit die Wohnbaugenossenschaft Zurlinden in Zürich. Ihre im Bau befindliche Liegenschaft an

der Badenerstrasse wurde von Beginn weg konsequent auf die Erreichung des 2000-Watt-Standards ausgelegt. Dieses Ziel war bereits Teil des Wettbewerbsprogramms und wurde in der Ausmarchung mit beurteilt. Für die Sieger, die Zürcher Pool-Architekten, war deshalb einiges an Umdenken nötig. «Jede Idee und jedes Material musste auf die Kompatibilität mit den Vorgaben der 2000-Watt-Gesellschaft geprüft werden», sagt Matthias Heinz, Partner bei Pool-Architekten, «für uns war das aber ein spannender Prozess und hat zu interessanten Lösungen geführt.» Voraussetzung sei aber, dass man als Planer offen sei, neue Wege zu beschreiten. So hatten Pool-Architekten das Haus an der Badenerstrasse beispielsweise ursprünglich als Massivbau geplant. Dadurch wäre aber der Anteil der grauen Energie zu

hoch ausgefallen. Zusammen mit Katrin Pfäffli und der Bauherrschaft wurde die energetisch, ökonomisch und vom Bauablauf her optimale Konstruktionsvariante gesucht. Das Sockelgeschoss und die Treppentürme werden aus Recyclingbeton gefertigt. Alle Steigleitungen sind in offenbaren Schächten untergebracht, was spätere Anpassungen vereinfacht, ausserdem liegen alle Räume mit Warmwasseranschluss möglichst nahe beieinander, um die Verluste in den Leitungen klein zu halten. Dank diesen und weiteren Massnahmen erhält Zürich im Frühling ein erstes Gebäude, das zeigt, wie nachhaltiges Bauen in der Praxis umgesetzt werden kann. Und wohl nicht wenige der in Zürich gewonnenen Erkenntnisse werden ab 2015 in die Umsetzung der Waldstadt Bremer in Bern mit einfließen.

1 Burckhardt+Partner errichtet mit vorgefertigten Beton- und Stahlelementen eine Klebstofffabrik für Sika in Düdingen



Die Zukunft gehört dem industriellen Bauen

Elias Kopf

Die Baustelle als lästiges Pressluft-Hammer-Konzert gehört zunehmend der Vergangenheit an. Möglich macht's das industrielle Bauen. Dabei werden Beton- und Stahlelemente in der Fabrikhalle vorgefertigt und auf der Baustelle bloss noch zusammengesetzt. Dies verkürzt nicht nur die Bauzeit dramatisch, sondern macht auch die Baustellenemissionen wie Lärm, Staub und Maschinenabgase erträglicher.

Materialien optimal kombinieren

Zwar ist das industrielle Bauen keine völlig neue Erfindung. «Stahlbau funktioniert seit jeher nach den Prinzipien der Vorfertigung. Mit dem Stahl-Beton-Verbundbau wurde auch die Brücke zwischen den traditionellen Materialien geschlagen», sagt Mario Fontana, Professor für Stahl-, Holz- und Verbundbau an der ETH Zürich. Doch in jüngster Zeit sorgt die Informationstechnologie für einen fulminanten Entwicklungsschub. Vor allem der Einsatz von Computer Aided Design (CAD) macht die fabrikmässige Fertigung nicht nur effizienter, sondern ermöglicht auch eine individuellere Gestaltung und neue Formen. «Deshalb beginnt das eigentliche industrielle Bauen erst richtig», prophezeit Fontana. Die Bauforschung propagiert dabei den Ansatz, die verschiedenen Materialien nicht gegeneinander auszuspielen, sondern optimal miteinander zu kombinieren. Zu diesem Zweck hat die ETH spezielle Forschungsprojekte unter anderem zum

In der Fabrik vorgefertigt und auf der Baustelle blitzschnell zusammensetzen – dieses Konzept macht nicht nur im Stahlbau, sondern immer mehr auch beim Beton Schule. Der Trend geht dabei hin zur individuellen, objektbezogenen Fertigung.

Holz-Beton-Verbundbau und zur Kombination von Stahl und Holz durchgeführt.

Hohes Wachstumspotenzial

Entsprechend sehen sich denn auch die Hersteller von Stahlbauteilen, Betonelementen und Holzmodulen kaum als Konkurrenten. Vielmehr gehe es darum, gemeinsam zu wachsen, sagt Günther Grünzinger, Geschäftsführer der SAW Spannbetonwerk AG in Widnau: «Für die Zukunft werden wir Elementbauer uns gemeinsam ein grösseres Stück vom vorhandenen Markt erkämpfen müssen.» Ausreichend Potenzial ist da, wie ein Blick ins Ausland deutlich macht. In Holland etwa ist der Anteil der Betonelemente am Gesamtbauvolumen mit 60% zehnmal so hoch wie in der Schweiz. Auch beim Stahlbau bestehen gute Wachstumsperspektiven. Dies hat nicht zuletzt damit zu tun, dass die ökologischen Vorteile von Stahl zunehmend überzeugen: «Der Baustoff Stahl wird heute als umweltfreundlicher Recycling-Baustoff wahrgenommen. Stahlprofile für Tragstrukturen sind praktisch hundertprozentige Rezyklatprodukte und lassen sich beliebig oft ohne Qualitätsverlust wiederverwerten»,

betont Stephan Zingg, Stahlbauberater am Stahlbau Zentrum Schweiz SZS. Stahltragstrukturen sind auch aus andern Gründen ökologisch sinnvoll, denn sie lassen sich leicht an Nutzungsänderungen anpassen. Stephan Zingg: «Die schlanken, weitgespannten und bei Bedarf leicht zu verändernden Stahltragwerke bieten kaum Hindernisse, wenn Gebäude neuen Bedürfnissen genügen müssen. Gleichzeitig ist die Lebensdauer von Stahltragwerken fast unbegrenzt.»

Objektbezogen und variantenreich

Grund für den Aufschwung des industriellen Bauens ist allerdings nicht nur die rasche, emissionsarme und ökologische Gebäudeerstellung, wie Günther Grünzinger betont: «Ebenso wichtig ist die hohe Qualität auf konstantem Niveau.» Dieses Ziel lässt sich durch fabrikmässig einheitliche Fertigungsprozesse erreichen. Dabei geht der Trend trotz Standardisierung nicht in Richtung Massenfertigung – im Gegenteil: «Wir fertigen ausschliesslich objektbezogen und individuell nach den Bedürfnissen der Bauherrschaft», erklärt Grünzinger.

Nicht auf der Swissbau aber auf 41.285 km² in der ganzen Schweiz zu besichtigen: Schirme, Markisen, Raffstoren, Rollläden und Steuerungen von Baumann Hüppe. Besuchen Sie eine unserer 10 Filialen und lassen Sie sich individuell beraten. Informieren Sie sich telefonisch unter 0848 844 010 oder im Internet: www.baumannhueppe.ch

Wir gestalten Licht und Schatten



Baumann Hüppe AG Sonnenschutzsysteme

Zugerstrasse 162
CH-8820 Wädenswil
Telefon +41 (0)44 782 51 11
Fax +41 (0)44 782 52 00

baumann hüppe

QUALITÄT VON INTERNORM

Internorm – der Pionier im Kunststoff-Fenster steht seit mehr als 78 Jahren mit 17,7 Million produzierten Fenstereinheiten für umfangreiche Erfahrung im Fenster und Türenbau.

Internorm Produkte entsprechen dem letzten Stand der Technik und kommen den Marktanforderungen und Kundenwünschen entgegen.

HALLE 1.1 STAND D39

HOLZ/ALU-FENSTERSYSTEME



KUNSTSTOFF- UND KUNSTSTOFF/ALU-FENSTERSYSTEME



Internorm-Fenster AG · Gewerbegasse 5 · CH-6330 Cham · Tel. 0800 910 920 · www.internorm.com

Internorm



33

1+2 Stahl, Beton und Glas prägen innovative und nachhaltig konzipierte Grossobjekte



Berger Metallbau AG 3550 Langnau Tel. 0800 100 400 www.filigranverglasung.ch

Knappe Rohstoffe erfordern Innovationen

Bauinnovationen erfolgen zurzeit in kleinen Schritten. Das dürfte sich mit dem wachsenden Druck durch Klimaschutz und Rohstoffknappheit ändern.

Mirko Beetschen

Der Klimawandel und die Energieknappheit werden einen grossen Innovationsschub bewirken», ist sich Sacha Menz, Professor für Architektur und Bauprozess an der ETH Zürich, sicher. «Bislang wurde relativ wenig in die Forschung und Entwicklung investiert. Mit dem politischen und wirtschaftlichen Druck wird sich dies ändern.»

Stahlbeton als letzte grosse Innovation

Mit der Unterzeichnung des Kyoto-Protokolls hat sich die Schweiz verpflichtet, die Emissionen der sechs wichtigsten Treibhausgase bis 2012 um 8% zu verringern. Knapp 30% des Energieverbrauchs fällt den privaten Haushalten zu, gleich viel wie dem Verkehr. Die meiste Energie verpufft hier beim Heizen, einerseits durch die Heizstoffverbrennung selbst, andererseits durch schlecht isolierte Gebäude. Viele aktuelle Entwicklungen zielen deshalb auf eine verbesserte Isolation. Die letzte grosse Innovation sieht Sacha Menz, der sich seit Jahren mit dem Thema beschäftigt und in Kürze ein Buch mit dem Titel «Innovation im Bauprozess» herausgeben wird, im Stahlbeton. Daneben haben auch einzelne Bauelemente wie die Fenster starke Entwicklungen mitgemacht und auch die Computertechnologie birgt noch grosses Potenzial. Dämm-, Faser- und ultrahochfester Beton befinden sich in

der Entwicklungspipeline, zeigen aber bereits gute Resultate. Aus Aluminium ist das erste Metallfenster, das den Minergiestandard erfüllt; es wurde im Sommer 2009 zertifiziert.

Stahl ist unbeschränkt rezyklierbar

Nun können energiesparende Bauten aber nicht die einzige Lösung sein, vielmehr muss der Bauprozess in seiner Komplexität betrachtet werden. Die graue Energie mit allen Herstellungs-, Transport- und Verarbeitungsprozessen und die Mobilitätsenergie werden in der Energiebilanz eines Gebäudes oft ausgeklammert. Ausserst nachhaltig ist beispielsweise Recyclingstahl. Er braucht gerade mal 30% der Herstellungenergie von Rohstahl. Der Stahlbau selbst ist robust und dank seiner schlanken Bauteile flexibel und langlebig. Ausserdem lässt sich Stahl ohne Qualitätsverlust beliebig oft einschmelzen und wiederverwenden.

VIESSMANN

Viessmann leistet mehr: Mit einem umfassenden Kompletprogramm, das Ihnen zukunftsweisende Heizsysteme für individuelle Bedürfnisse bietet. Differenziert nach Energieträgern in Leistung, Preis und Technik sowie perfekt aufeinander abgestimmt – inklusive objektiver Beratung durch unsere Fachpartner vor Ort. So sparen Sie bereits auf der Suche nach der passenden Heizlösung jede Menge Energie.

www.viessmann.ch sowie Ihre individuelle Heizungssystem-Offerte unter www.vitocconnect.ch.

VIESSMANN
climate of innovation



Metallbau Schweizerische Metall-Union
Construction métallique Union Suisse du Métal
Metalcostruzioni Unione Svizzera del Metallo



Nachhaltige Kompetenz in Metall

Metallbau erfüllt höchste Ansprüche an Design, Ökologie und Architektur

Für Ihre Metallbauprojekte kennen wir die kompetenten Fachleute: Wählen Sie aus 1'000 Unternehmen des Metall-, Stahl-, Fenster- und Fassadenbaus. Sie beschäftigen 13'500 Mitarbeitende und erwirtschaften CHF 2,8 Mrd. Umsatz. Sie realisieren Ihre Ideen – für Ihren nachhaltigen Erfolg. www.smu.ch

Interview mit Prof. Sacha Menz

«Das Potenzial von Holz, Glas und Beton ist noch lange nicht ausgeschöpft»



Sacha Menz ist ordentlicher Professor für Architektur und Bauprozess an der ETH Zürich.

Welche Neuheiten dürfen wir in naher Zukunft im Baubereich erwarten?

Im Energiesektor wird sich vieles tun. So dürfte sich die Solartechnologie etablieren und die Fassaden- und Fensterbauweise effizienter werden. Die Computertechnologie wird vorgefertigte Konstruktionen vereinfachen und die Herstellung individueller Massenprodukte ermöglichen. Als weiteren Punkt sehe ich ein Umdenken in der Gebäudetypologie, weg vom Einfamilienhaus hin zur

Mischnutzung, sodass die Mobilitätsrate gesenkt wird. Der heutige Individualverkehr ist einer der grössten Energiefresser.

Gibt es Baumaterialien, in denen Sie besonderes Zukunftspotenzial sehen?

Ja, im Holz, Glas und Beton. Deren Potenzial ist noch längst nicht ausgeschöpft. Ausserdem werden neue Kompositmaterialien entwickelt, die keinen Sondermüll mehr verursachen.

Was ändert sich bald bei der Nachhaltigkeit und Umweltfreundlichkeit?

Sicher wird die Schweiz eine Vorreiterrolle in sämtlichen Energiefragen einnehmen. Die grösste Veränderung ist aber in unserer Raumordnung nötig. Ohne Vorgaben wird das Land weiterhin zersiedelt und der Individualverkehr wächst. Da nützen auch energieeffiziente Häuser nichts. Am Endprodukt rumzuschrauben ist einfacher als eine grundsätzliche Änderung.

Halle 1.Z

Sonderschau Global Building



Diese Sonderschau zeigt die wichtigsten Zusammenhänge im Bereich des nachhaltigen Bauens und fasst die Erkenntnisse zusammen.

Sechs Themeninseln folgen dem Lebenszyklus eines Gebäudes. Sie beginnen bei der Projektentwicklung und Planung, führen weiter über die Aspekte Gebäude als System, Betrieb und Unterhalt, und sie runden die Ausstellung mit den Themen Umbau und Sanierung sowie Rückbau, Recycling und Wiederverwertung ab. Der Besucher gewinnt Erkenntnisse rund um die umfassende nachhaltige Bauplanung. Zukunftsgerichtetes Bauen beginnt nicht erst bei der Wahl der Baumaterialien, sondern schon im vorgelagerten politischen Bereich (Stadtentwicklung, Ausscheiden von Bauzonen, Einbindung in den öffentlichen Verkehr). Wesentlich ist auch die Wahl des Standortes, denn die Lage eines Gebäudes bestimmt seine Ökobilanz massgeblich mit. Um ein Bauprojekt nachhaltig

zu planen, ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Architekten, Ingenieuren, Planern, Bauherren und Behörden notwendig. Baumaterial und Gebäudetechnik haben einen grossen Einfluss auf Miet-, Neben- und Unterhaltskosten. Doch nachhaltiges Denken bezieht bereits künftige Umbauten und sogar den Rückbau und das Recycling mit ein. Wenn Aluminium, Stahl und Glas gut trennbar verbaut werden, lassen sie sich dereinst zu über 90% recyklieren. Auch Gesundheitsaspekte, die Verwendung lokal vorhandener Ressourcen und eine harmonische Integration in das Orts- und Landschaftsbild gehören zum nachhaltigen Bauen, damit ein Gebäude mit seiner natürlichen Umgebung im Einklang steht.

www.globalbuilding.ch



Wir tragen Verantwortung.
Wir bauen nachhaltig.

ÖKO STAHL
100% Recycling

www.stahlpromotion.ch

Die Schweizer Stahl- und Metallbaubranche baut mit Profilen aus 100% Recyclingmaterial. Recyclingstahl wird mit 70% weniger Energie hergestellt und verursacht 85% weniger CO₂. Bauen mit Stahl ist leicht, flexibel und umweltfreundlich. Besuchen Sie die Sonderschau «Global Building – Nachhaltig Bauen» an der Swissbau 2010, Halle 1, 1.OG.

Die meisten der 1,5 Millionen Schweizer Gebäude sind jüngeren Datums. Trotzdem müssen sie erneuert werden. Dabei kommt die verbesserte Energieeffizienz auch der hiesigen Wirtschaft zugute.

«Sanieren ist das Gebot der Stunde»



37

1 Die neuere Agglomerationsarchitektur steht oft vor dem Dilemma abreißen oder sanieren

2+3 Vorher/nachher: Das modernisierte Mehrfamilienhaus in Stauf AG wurde mit dem Solarpreis 2008 ausgezeichnet



Elias Kopf

Geschichte schafft Lebensqualität: Ohne Marktgasse, Niederdorf und Spalenberg würden Bern, Zürich und Basel kaum zu den europaweit attraktivsten Städten gehören. Doch bloss der kleinste Teil von unserer Bausubstanz stammt aus historischer Zeit; nur eines von fünf Gebäuden wurde vor Ende des Ersten Weltkriegs errichtet. Weitere 13 % stammen aus der Periode von 1919 bis 1945. Der grosse Rest – insbesondere die gesichtslos wuchernde Agglomerationsarchitektur – ist

neueren Datums. Hier stellt sich nicht nur aus ästhetischer, sondern auch aus energetischer Sicht das Dilemma «abreißen oder sanieren».

20000 Arbeitsplätze

Egal, wie man im Einzelfall entscheidet: Mindestziel bei Sanierungen und Neubauten müsse Minergie sein, fordert der Basler Nationalrat und Energiepolitiker Rudolf Rechsteiner: «In einer Zeit, in der sich Öl und Erdgas sichtbar verknappen, ist das Wissen um Energieeffizienz Gold wert.» Die energetische Erneuerung des Gebäudeparks ist allerdings langwierig, denn zurzeit werden

jährlich nur gerade 1,7% des landesweiten Gebäudebestands durch Neubau, Umbau oder Sanierung verändert. «Selbst wenn wir alle Neubauten und Sanierungen ab sofort im Passivhaus-Standard ausführen würden, liesse sich der Energiebedarf für Gebäude bis 2050 nur auf 61 % des heutigen Niveaus senken», rechnet Bruno Keller, Professor am Departement Architektur der ETH Zürich vor. Doch bislang wird meist nicht einmal das weit weniger anspruchsvolle Minergie-Niveau erreicht. Der erwartete weitere Anstieg der Ölpreise wird daher die Schweizer Handelsbilanz in den kommenden Jahren zunehmend belasten. Schon zwischen 2004 und

2008 verdoppelten sich die Kosten der Ölimporte von 5,6 auf 12,6 Milliarden Franken – bei gleichbleibender Menge. Mildern lässt sich dieses Problem durch eine verschärfte Gangart bei Sanierung und Neubau. Statt dem Öl produzierenden Ausland käme das Geld dann vermehrt den hiesigen Märkten für Technologie und Arbeitskräfte zugute. Laut Berechnungen der Isolationsfirma Flumroc würde eine Verdoppelung des Sanierungstempos allein in der Bauindustrie 20000 zusätzliche Arbeitsplätze schaffen. Flumroc-Direktor Kurt Frei: «Sanieren ist das Gebot der Stunde. Doch es braucht ein Fördersystem, das klare Anreize schafft.»

1 Die Fotovoltaik-Anlage auf einem Stall in Barberêche FR liefert 128 000 kWh/a mit einer Fläche von 960 m²

2 Das sanierte Plus-Energie-Haus Bünter in Horgen deckt gut 53% seines Energiebedarfs



Die Installation von Solaranlagen erfordert schon vor dem Baugesuch viel Koordination, denn die Bewilligungspraxis für Solaranlagen unterscheidet sich von Kanton zu Kanton. Die Solarindustrie fordert mehr Rechtssicherheit, aber auch schönere Anlagen.

Ästhetik zählt auch bei Solaranlagen

Annett Altvater

Immer mehr schwarz glänzende Solaranlagen werden auf Schweizer Dächer montiert. Gleichzeitig sind die Behörden damit beschäftigt, für eine optimale Integration der Panels in die bestehende Bausubstanz zu sorgen. Doch die Vorschriften sind kantonale verschieden. Zum Teil sind Baubewilligungen nur für denkmalgeschützte Häuser nötig. Das kann zu falschen Schlüssen führen, berichtet der Berner Bauinspektor Charles Roggo. «Manche Bauherren vergessen, dass Sonnenkollektoren und Solarzellen überall gewissen ästhetischen Normen entsprechen müssen, die in den kantonalen Richtlinien definiert sind.» Andere behaupten, nicht gewusst zu haben, dass ihr Haus denkmalgeschützt sei. Verlange das Bauinspektorat nachträglich eine Änderung, sei das Erstaunen gross. Doch solche Forderungen werden nur gestellt, wenn das öffentliche Interesse den zusätzlichen Aufwand rechtfertigt.

Keine verbindlichen Regeln

Auch im Aargau, in Appenzell-Innerrhoden, Bern, Baselland, Obwalden und Zürich müssen nur Anlagen in der Schutzzone extra bewilligt werden. In den anderen Kantonen

entscheiden die Behörden über die Zulässigkeit jeder Solaranlage, zum Beispiel in St. Gallen, wo zwischen ortsgebundenen und -ungebundenen Anlagen unterschieden wird. Ortsgebunden heisst, dass die Energie dort verbraucht wird, wo sie erzeugt worden ist. «Fotovoltaik muss nicht zwingend auf dem Gebäude des Abnehmers installiert sein und wird darum kritischer beurteilt», sagt der Denkmalschützer Niklaus Ledergeber und ergänzt: «Es gibt keine allgemein verbindlichen Richtlinien, die eine Zustimmung garantieren.» Er hofft auf eine landesweit einheitliche Regelung, die auch dem Schweizer Heimatschutz ein Anliegen ist.

Solar statt Schilf

Weil verbindliche Richtlinien fehlen, raten die Bundesämter für Kultur und Energie, bei geplanten Solaranlagen schon vor dem Baubewilligungsverfahren Kontakt mit dem Denkmalschutz aufzunehmen. Einen Schritt weiter geht Gallus Cadonau, Geschäftsführer der Solar Agentur Schweiz: Er kritisiert «unzumutbare Bauverfahren» und bundesrechtswidrige Bauverbote für Solaranlagen, welche gemäss Artikel 18a des eidgenössischen Raumplanungsgesetzes sorgfältig integriert sind. Diese verfügten über einen verfassungsmässigen Rechtsanspruch auf



eine Baubewilligung, so Cadonau. «Wir müssen weg vom Flickwerk und hin zu gut integrierten, schönen Solaranlagen», fordert er alle Bauherren auf. Sobald sie nicht nur energetisch, sondern auch ästhetisch überzeugen, werde es keinen Streit mehr über sich wandelnde Stadtbilder geben. Denn das Aussehen einer Stadt verändere sich ohnehin ständig: «Sonst hätten wir immer noch Schilfdächer.»

www.solaragentur.ch

Das Dach mit dem Plus an Energie:

MegaSlate® Solardachsystem

Besuchen Sie uns in Basel:
SWISSBAU 2010
12. - 16. JAN
HALLE 1 · STAND B65

Ideal für Minergie- und Plusenergiebauten!

- + liefert ökologischen Solarstrom
- + überdurchschnittlicher Ertrag
- + ersetzt herkömmliche Dachziegel
- + massgefertigte Module
- + sicher gegen Hagelschlag und Schneelasten
- + in der Schweiz produziertes Qualitätsprodukt

Ölheizung, Wärmepumpe, Gas, Holz oder Sonnenenergie? Wir haben die Antwort!



Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Halle 3 / Stand B11

Die Tobler Haustechnik AG führt ein breites Sortiment an Wärmeerzeugern (Öl, Gas, Solar, Holz, Wärmepumpen) und Haustechniksystemen (Komfortlüftungen) und kann Ihnen bezüglich der Wahl wertvolle Informationen bieten! Mehr dazu unter www.haustechnik.ch

TOBLER

Haustechniksysteme

sixmadun

Der Heizungsservice der Tobler-Gruppe

Tobler Haustechnik AG, Steinackerstrasse 10, 8902 Urdorf, Tel. 044 735 50 00, Fax 044 735 50 10, info@toblerag.ch, www.haustechnik.ch



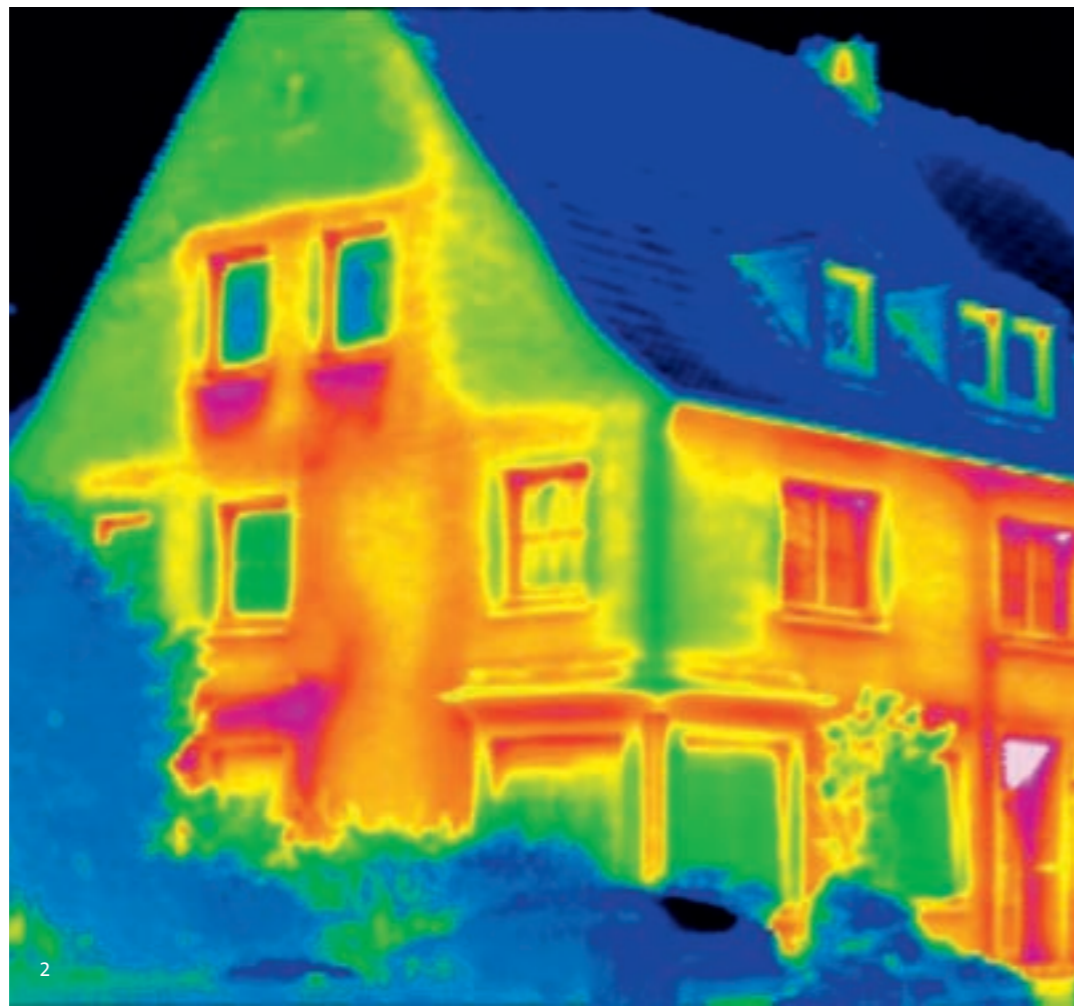
Swiss Quality Worldwide
Leading Technology for Solar Energy

www.3-s.com

3S Industries AG · Schachenweg 24 · CH-3250 Lyss · +41 (0)32 391 1111 · info@3-s.com

1. GEAK mit energetischer Klassifizierung und Verbesserungsvorschlägen

2. Die Thermografie dieses Altbaus zeigt, wo Energie verloren geht



1

2

Energielabels schaffen Transparenz

Lioba Schneemann

Beim Kauf eines Autos möchte jeder wissen: Wie viel Benzin verbraucht es auf hundert Kilometern? Seit August 2009 können sich nun auch Hausbesitzer oder interessierte Käufer einer Immobilie die Frage stellen: Wie umweltverträglich ist das Haus? Möglich macht's der Gebäudeenergieausweis der Kantone (GEAK), der Häuser aufgrund ihrer Energieeffizienz hinsichtlich Gebäudehülle, Haustechnik und Elektrizitätsverbrauch klassiert. Das Design ist bekannt und entspricht demjenigen von Energieausweisen für Haushaltsgeräte oder Autos. Das neue Label sorgt für mehr Transparenz auf dem Immobilienmarkt. Ein weiteres Ziel ist die Beratung: Wer einen GEAK erstellen lässt, erhält zugleich eine fachliche Beratung für eine sinnvolle energietechnische Sanierung.

Energiebedarf gewinnt an Bedeutung
Langjährige Erfahrungen aus dem Ausland zeigen den Anreiz solcher Gebäudeenergie-

Mit dem neuen Gebäudeenergieausweis der Kantone (GEAK) lässt sich der Energieverbrauch eines Gebäudes ermitteln. Energieeffiziente Liegenschaften gewinnen an Wert. Für Hausbesitzer wird es darum noch attraktiver, Massnahmen umzusetzen.

ausweise. Dänemark hat bereits vor über zehn Jahren erfolgreich einen analogen Ausweis eingeführt. Auch bei uns rechnet man mit einer grossen Verbreitung des GEAK – auch deshalb, weil der Energiebedarf eines Gebäudes auf dem Immobilienmarkt eine immer wichtigere Rolle spielt. Gebäude der Klasse A und B werden sich, so sind sich Fachleute einig, in Zukunft besser vermieten oder verkaufen lassen als solche niedrigerer Klassen. Vor allem für Besitzer von Häusern der tiefen Klassen F und G wird die Optimierung des Energieverbrauchs attraktiver.

Minergie als Zielvorgabe
Idealerweise erfolgt eine Sanierung nach Minergie. Neubauten im Minergie-Standard fallen, so die Erfahrung, mindestens in die Klasse B, solche im strengeren Minergie-P-Standard in die Klasse A. Die Umkehrung gilt allerdings nicht. Armin Binz, Leiter der Minergie Agentur Bau in Muttenz: «Minergie definiert ein klares Ziel und stellt den optimierten Endzustand einer geglückten Modernisierung dar.»

www.geak.ch, www.minergie.ch

Interview mit Michael Kaufmann

Mehrwert mit GEAK

Michael Kaufmann ist Vizedirektor des Bundesamts für Energie BFE und Programmleiter von EnergieSchweiz.



Herr Kaufmann, warum sollten Hausbesitzer einen Gebäudeenergieausweis (GEAK) erstellen lassen?

Der GEAK hat zwei wichtige Funktionen: Erstens schafft er Transparenz, indem er auf einfache Art den Energieverbrauch eines Gebäudes zeigt. Das interessiert Hausbesitzer und allfällige Käufer, aber auch die Mieter. Zweitens ist der Ausweis ein erster Schritt hin zu einer energieeffizienten Gebäudesanierung, weil er erste Hinweise gibt, wie ein Gebäude stark verbessert werden kann.

Müssen Hausbesitzer damit rechnen, dass der GEAK eine direkte Auswirkung auf den Marktwert ihrer Immobilie haben wird?

Wir gehen davon aus, dass in Zukunft energieeffiziente Gebäude an Marktwert gewinnen werden. Das sehen wir bereits heute bei Minergie-Gebäuden,

die einen um etwa 10% höheren Marktwert haben als vergleichbare konventionelle Gebäude. Der GEAK wird diese Tendenz noch verstärken, insbesondere für die besten Gebäude der Kategorie A. Es ist sicher richtig, wenn diese einen entsprechenden Marktwert erhalten.

Der Energieausweis ist freiwillig, aber die obligatorische Einführung steht bereits zur Diskussion. Was bedeutet das?

Der GEAK soll sich am Markt behaupten. Es gibt viele Anzeichen, dass hier der Gebäudesektor von sich aus mitmacht. Aus Bundessicht ist ein Obligatorium kein Thema. Es bleibt aber den Kantonen überlassen, ein solches einzuführen. Einige haben das bereits angekündigt und wollen in Zukunft auch ihre Fördermittel an die Erstellung eines GEAK knüpfen. Grundsätzlich macht dieser Ansatz Sinn.

Nur etwas ist noch effizienter als eine Erdgasheizung: Eine Erdgasheizung, die Strom produziert.

www.erdgas.ch

erdgas 
Die Energie mit Zukunft.

1 In diesem Speicher «lagert» Energie für den Winter

2 Neben den Kollektoren reicht der Platz auch für eine grosse Dachterrasse auf dem Nullwärmeenergiehaus



Elias Kopf

Die Hälfte des Energieverbrauchs der Schweiz fällt im Gebäudebereich an. Hier muss deshalb der Hebel angesetzt werden, wenn man die Klimaerwärmung stoppen und die milliardenteuren Ölimporte aus dem Ausland reduzieren will. Eine Lösung sind sogenannte Nullenergiehäuser. Dank Solartechnologie produzieren sie – sieht man von der Haushaltsenergie ab – übers Jahr mehr Energie, als sie verbrauchen. Bisher wurde dieser Standard nur bei Neubauten erreicht. Doch seit letztem Sommer ist an der Feldbergstrasse 4 und 6 in Basel die vermutlich erste Nullwärmeenergie-Sanierung der Welt in Betrieb. «Damit wollen wir zeigen, dass hohe Lebensqualität bei tiefem Energieverbrauch möglich ist. Diese Sanierung ist ein Schritt auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft», sagt Karl Viridén, Geschäftsleiter der Bauherrin EcoRenova AG.

Bis 2000 Kilowattstunden Überschuss

Im September wurden die beiden generalüberholten Wohnhäuser aus den 1890er-Jahren mit dem Schweizer Solarenergiepreis ausgezeichnet. Die Warmwassererzeugung erfolgt durch 34,5 m² thermische Sonnenkollektoren. Ein Teil dieser Energie wird in einem 40 000-Liter-Speicher bis in den Winter hinein gelagert. 63,7 m² Fotovoltaik auf dem Süddach liefern Ökostrom. «Damit kann die gesamte Haustechnik betrieben

werden, insbesondere die kleine Heizung mit Wärmepumpe», erklärt Projektleiter Andreas Büsser, der die Sanierung geplant und durchgeführt hat. Übers Jahr resultiert sogar ein Überschuss von 1000 bis 2000 Kilowattstunden. Doch nun gilt es nachzuprüfen, ob die Anlage tatsächlich leistet, was auf dem Papier berechnet wurde. An dieser Erfolgskontrolle sind neben dem Basler Amt für Umwelt und Energie, der Dämmstofffirma Flumroc und dem Architekturbüro Viridén + Partner AG auch die Industriellen Werke Basel (IWB) beteiligt.

IWB passen Stromnetz an

«Das Projekt erlaubt es uns, in die Zukunft zu schauen», sagt Roger Ruch, Leiter der IWB-

Energieberatung. Insbesondere will man herausfinden, wie viel Überschuss an Fotovoltaik-Energie die Häuser im Sommer produzieren. Denn die IWB müssen diesen Strom in ihr Netz einspeisen und weiterverkaufen. Im Winter dagegen liefern die Nullenergiehäuser zu wenig Solarenergie und müssen von den IWB zusätzlich mit externem Ökostrom versorgt werden. Solange erst wenige Nullenergiehäuser in Betrieb sind, ist dies kein Problem. Doch dereinst könnten sie zum Standard werden. Dann wird sowohl die Einspeisung von Solarstrom als auch die Nachfrage nach Ökostrom stark schwanken. Roger Ruch denkt voraus: «Wir wollen schon jetzt lernen, in unserem Netz die nötigen technischen Voraussetzungen zu schaffen.»

Nullenergie als neue Messlatte

An der Feldbergstrasse in Basel steht eine der ersten Nullwärmeenergie-Sanierungen der Welt – im September erhielt sie den Schweizer Solarenergiepreis. Die beiden Wohnhäuser liefern übers Jahr mehr Wärmeenergie, als sie verbrauchen. Das stellt komplexe Anforderungen ans Stromnetz.

Besuchen Sie uns...
Halle 3.0 / Stand B31

Ygnis AG
Heizkessel und Wassererwärmer
Wolhuserstrasse 31/33
6017 Ruswil
Telefon: 041 496 91 20
Fax: 041 496 91 21
info@ygnis.com www.ygnis.ch

DESAX AG
Oberflächenschutz
Riedenstrasse 1
8737 Gommiswald
T 055 285 30 85
F 055 285 30 80

DESAX SA
Protection des surfaces
Ch. de la Forêt 10, CP 16
1024 Ecublens
T 021 635 95 55
F 021 635 95 57
info@desax.ch
www.desax.ch

Die Graffitischutz-Spezialisten

Besuchen Sie uns an der Swissbau Halle 1.1, Stand B72

Les spécialistes de l'anti-graffiti

Visitez-nous à la Swissbau halle 1.1, stand B72



schützt Bauten unsichtbar
protège vos bâtiments de manière invisible

Innovationen

Immer mehr Bauherren lassen sich von den Vorteilen der nachhaltigen Energienutzung überzeugen, sei dies mit Solartechnik oder mit einer Wärmepumpe. Neue Materialien und moderne Technologien sorgen für eine clevere Nutzung der Ressourcen.



Vorfabrizierte Sonnenkollektoren

Dank Sonnenkollektoren werden in der Schweiz jährlich bereits gegen 30 Mio. Liter Heizöl eingespart. Jahrzehntelange Erfahrung und stetige Innovation sorgen dafür, dass heute in allen Bereichen gut erprobte Technologien zur Verfügung stehen. Bei den Sonnenkollektoren liegen vorfabrizierte Kompaktsysteme im Trend, die besonders zur Warmwasseraufbereitung in Einfamilienhäusern, aber auch zur Heizungsunterstützung eingesetzt werden. Ihr Vorteil liegt im geringen Planungsaufwand und in der schnellen und günstigen Montage.



Fotovoltaik bei diffusem Licht

Viel getan hat sich auch im Bereich der Fotovoltaik. Dank ästhetischen, anwenderfreundlichen Modulen lassen sich Fotovoltaikanlagen heute besonders gut in die Gebäude integrieren. Neu und optisch besonders attraktiv sind etwa ungerahmte, anthrazitfarbene Module, die sich ähnlich wie Eternitplatten auf Dächern montieren lassen. Ebenfalls eher neu sind Dünnschichtzellen (amorphe Solarzellen), die preislich attraktiv, weniger empfindlich auf Überhitzung und auch bei diffusem Licht einsatzfähig sind. www.swissolar.ch



Strassenbeleuchtung mit LED

Die LED-Technologie etabliert sich und überzeugt mit ihrer Leuchtkraft und angenehmen Lichtfarben nun auch im Außenbereich. Die Brüco AG in Rümlang produziert unter dem Namen LichtEule neue Strassenlampen mit bis zu 95 % Wirkungsgrad, was den Stromverbrauch gegenüber herkömmlichen Lampen auf etwa 40 % senkt. Eine rund fünfmal längere Lebensdauer reduziert den Wartungsaufwand. Überdies vermindern die zielgerichteten Lichtpunkte den Lichtsmog.



Alle Bausubventionen auf einen Klick

Bund, Kantone, Gemeinden und Energieversorger erweitern zurzeit ihre Förderprogramme. Bauherren müssen allerdings wissen, wo sie ihre Ansprüche geltend machen können. In einer neuen Datenbank lassen sich die Eckdaten zu einem Bauprojekt online eintragen. Der Interessent erhält dann kostenlos eine Aufstellung der in Frage kommenden Subventionsprogramme mit den zuständigen Ansprechpartnern per E-Mail zugestellt. www.infosubventionen.ch



Unsichtbare Wärme aus neuen Solarziegeln

Atmova ist eine neue Dachdeckung und Fassadenbekleidung mit integrierter unsichtbarer Wärmeenergiegewinnung. Ziegel und Fassaden aus einer Kupferlegierung nehmen die Umgebungswärme auf, womit Wasser erhitzt wird. Eine Wärmepumpe gibt dann die thermische Energie an den Heizkreislauf weiter. Neben den häufig genutzten Sonnenseiten ist dieses System auch für die bisher wenig nutzbaren Wetterseiten einsetzbar. Die Dachziegel lassen sich in verschiedenen Formen produzieren und unauffällig in jedes Dach integrieren.



Solarglas wärmt oder kühlt

Sonnenenergie clever nutzen lässt sich auch mit baulichen Massnahmen. Spezielle Fassaden mit guter Energiedämmung speichern die Sonnenwärme des Tages und geben sie nachts ins Gebäudeinnere ab. Eine Neuheit im Bereich der passiven Sonnennutzung sind etwa die GlassX-Elemente. Diese intelligenten Fensterfronten passen sich der Aussentemperatur an: Im Winter werden sie bei Sonneneinstrahlung transparent und lassen Licht und Wärme durch, während sie im Sommer milchig werden und für ein angenehmes Raumklima sorgen.



Wärmepumpen bei 80 % der Neubauten

Wärmepumpen werden in der Schweiz zum meistverbreiteten Heizsystem und kommen bei rund 80 % aller neuen Wohnbauten und immer mehr auch bei Sanierungen zum Einsatz. Durch Innovationen sind sie effizienter und preisgünstiger geworden. Die Wärme wird aus der Umgebungsluft oder mit einer bewilligungspflichtigen Erdwärmesonde gewonnen. Mit einem Kombisystem lässt sich auch eine Komfortlüftung betreiben oder das Gebäude kühlen. www.fws.ch

Halle 3.U

Sonderschau EnergieSchweiz

40% der CO₂-Emissionen in der Schweiz stammen aus Gebäuden, verursacht durch den hohen Energieverbrauch beim Heizen, Kühlen und bei der Warmwasseraufbereitung.



Durch energieeffiziente Gebäudesanierungen liesse sich dieser Verbrauch innerhalb von zwanzig Jahren halbieren mit entsprechender Reduktion der Emissionen. Die Sonderschau von EnergieSchweiz verschafft Hauseigentümern, Baufachleuten, Handwerkern und Planern einen raschen und profunden Überblick rund um Gebäude und Energie. Weiter vermittelt sie Informationen zum national koordinierten Gebäudesanierungs-

programm, den Förderprogrammen der Kantone sowie zum neuen Gebäudeenergieausweis der Kantone (GEAK). Hauseigentümer erhalten eine kostenlose und neutrale Beratung. Sie können sich über zukunftsweisende Heizsysteme wie Wärmepumpen oder Holzpellets informieren oder über die optimale Dämmung ihrer Gebäudehülle. Baufachleute und Planer erfahren alles Wichtige über das Aus- und Weiterbildungsange-

bot im Energiebereich. Qualifizierte Fachleute im Baugewerbe sind rar. EnergieSchweiz hat das Programm energiewissen.ch gestaltet, um das Potenzial von energieeffizienten Anlagen und Gebäuden auszuschöpfen. Es zeigt die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Kantonen, Verbänden, Schulen und weiteren Partnern. Siehe auch Tag der Energiebildung, Seite 61. www.energieschweiz.ch



CTA Optibox Integra:
Heizen / Lüften / Kühlen / Brauchwarmwasser

Messe-Neuheit von CTA
Halle 3.0, Stand A21

Die intelligente Kompaktenergiezentrale: modular aufgebaute Wärmepumpe mit Freecooling und Komfortlüftung, Tag- und Nachtzonenumschaltung, Sole-Erdwärmetauscher, usw. Die formschöne Lösung für das richtige Klima mit höchstem Wohnkomfort.



Bern • Zürich • Lausanne
Solothurn • Uzwil • Buchs
CTA AG, Hunzikenstrasse 2, 3110 Münsingen
Telefon 031 720 10 00; www.cta.ch; info@cta.ch

46 Innenausbau

1-3 Patricia Urquiola definiert die Einrichtungswelt des Bades neu als virtuoses Zusammenspiel persönlicher Stilwelten: emotional, sinnlich, lebendig, farbig. www.axor.de

4 Supernova ist ein Armaturenkonzept von hoher skulpturaler Qualität. Die polygonalen Flächen spiegeln das Umfeld des Bades. www.dornbracht.de



47

5 Komfort pur: bodenebene Dusche, pflegeleichte Materialien, großzügiges Konzept. www.bekon-koralle.ch

6 Inipi, die Sauna fürs Bad. www.duravit.ch

7 Keramik und Armatur aus einem Guss: Mimo von Laufen mit Armaturen von Similor Kugler. www.laufen.ch

Badezimmer als Lebensraum

Badezimmer zählten lange zu den rein funktionellen Nebenräumen: notwendige Nasszone auf spärlich bemessenen Quadratmetern. Moderne Wohnkonzepte dokumentieren heute, wie sehr sich dieses Bild verändert hat.



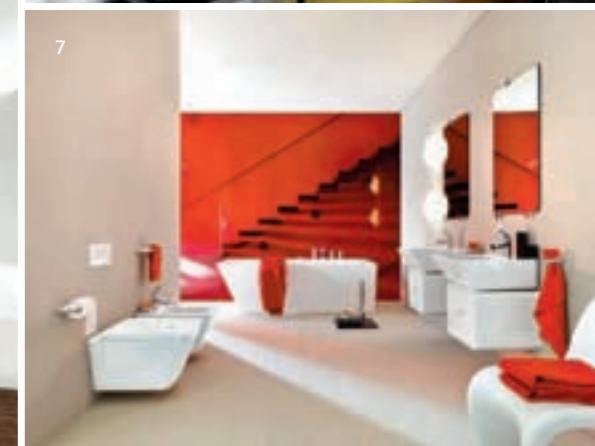
Brigitte Kesselring

Die Wohnung ist längst nicht mehr nur Dach über dem Kopf, sondern zu einem wichtigen Ausdruck von Lebensqualität, zu einem Spiegel der Persönlichkeit geworden. Das Zuhause ist Rückzugsort und Gegenpol zum hektischen Alltag, ein individuelles Refugium, in dem man sich entfalten, sich selbst sein kann – das man aber gerne auch vorzeigt. Dieser Rollenwechsel hat die einst starren Wohn- und Grundrisskonzepte aufgelöst und neue Schwerpunkte gesetzt. Badezimmer zeigen sich heute von einer neuen, selbstbewussten Seite: Die rein funktionsorientierten Räume haben sich zu Lebensräumen entwickelt. Die Einrichtun-

gen und Ausstattungen präsentieren sich neu, und das Interesse für die neuen Trends ist entsprechend hoch:

Das Bad als Gesamtkonzept

Das Bad wächst mit dem Schlaf- und Ankleidebereich zu einem privaten Erholungs- und Wohlfühlraum zusammen und lässt dabei überraschend Neues entstehen, wie Star-Designerin Patricia Urquiola mit ihrem Konzept für Axor beweist. Erinnerungsstücke haben hier ihren Platz, Modernes findet sich neben Klassischem, Dinge, die Ausdruck der eigenen Geschichte und Persönlichkeit sind. Die Freiheit eines virtuosen Zusammenspiels persönlicher Stilwelten liegt diesem Konzept zugrunde: emotional, lebendig, farbig. Eine weitere innovative Umsetzung gelingt auch dem italienischen Designerpaar Ludovica



48 Innenausbau

8 Silk ist ein Komplettbadprogramm, besonders für die Generation 50+. www.keramag.ch

9 Die Designstücke der Palomba Collection lassen sich variabel kombinieren. www.laufen.ch

10 Die Premiumkollektion La Belle steht für die romantische Avantgarde. www.villeroy-boch.ch

und Roberto Palomba mit dem Einrichtungskonzept Faraway für www.kositalia.com. Beiden Entwürfen gemeinsam ist eine hohe Sinnlichkeit und ein erfrischend anderes Verständnis von Individualität. Für Laufen hat das Designer-Duo die Palomba Collection entwickelt, Sanitärkeramik-Objekte in organischen Formen, die sich zu harmonischen Gesamtkonzepten zusammenfügen lassen.

Professionelles Design bestimmt das Bad

Das Bad inszeniert sich, zeigt seine neuen Qualitäten: gutes, professionelles Design. Es ist verbunden mit hohem Komfort und dies unabhängig von den zur Verfügung stehenden Quadratmetern. Denn gerade auch für kleine Grundrisse haben sich die Hersteller in jüngster Zeit viel einfallen lassen. Die For-

mensprache: leicht, beschwingt, mit sanften Radien, sinnlich, klar. Die Farben: sparsam, aber gekonnt eingesetzt, Schwarz und Weiss, Metallisches. Die Materialien: in gekonntem Mix kombiniert.

Individueller Wellnessfaktor und Ökologie

Duschen mit seitlichen Massagedüsen, Kopfbrause oder Regenhimmel? Baden in leise sprudelnden Whirlwannen oder -pools? Regenerieren in Dampfdusche oder Sauna? Das private Spa lässt sich individuell definieren. Technische Innovationen speziell im Arma-

turenbereich ermöglichen einen rücksichtsvollen Verbrauch von Wasser und Energie.

Innovative Details und Materialien

Ergonomie wird im Detail umgesetzt: bodenebene Duschen, mitwachsende Kinderbäder, handliche Armaturen, leicht und leise öffnende Möbel, selbstreinigende Oberflächen, ergonomische Formen und vor allem innovative Materialien machen den Stil und den Komfort des neuen Bades aus. Eine angenehme Haptik gehört ebenso dazu wie umweltbewusste Materialkonzepte.

Halle 2.2

Premiere: Trendwelt Bad

Dieser neu konzipierte Ausstellungsbereich lädt zu einem neuen Messeerlebnis ein.

Die Besucher erleben die Welt des «Private Spa» in einer eigenen in Farbe und Licht gehüllten Atmosphäre, mit breiten Wegen zum Flanieren und stilvollen Lounges zum Geniessen. Die Branche präsentiert hier ihre neusten Entwicklungen und zeigt, wohin die Trends gehen.

Aussteller Trendwelt Bad

Alape GmbH
Artweger GmbH & Co.
Bekon-Koralle AG
Bodenschatz AG
Dornbracht
Duravit Schweiz AG
Duscholux AG
Hansgrohe AG
Inda SA
Keramag AG
Keramik Laufen AG
Keuco
KWC AG
Radiatec AG
Sadorex Handels AG
W. Schneider + Co. AG
Sidler Metallwaren AG
Similor SA
Joh. Sprinz GmbH
Villeroy & Boch AG
Vola AG



So schön und erfrischend war duschen noch nie.
Besuchen Sie uns an der Swissbau am Stand A24 in der Trendwelt Bad (Halle 2.2).



TerraShower Concept.

50 Innenausbau

1 Ausdrucksstarke Modernität dank spezieller Tiefenwirkung von Nomis by Dada, entworfen von Hannes Wettstein. www.dadacucine.it

2 La Cucina Alessi – die Küche als kreatives Zentrum und individueller Mittelpunkt der Wohnwelt. www.alessi.com/cucinaalessi



1



3

51

3 Moderne Materialien in ungewöhnlicher Kombination charakterisieren Banco von Dada. Das Design von Luca Meda setzt Aluminium und Glas mit raffinierter Lichtführung in Szene. www.dadacucine.it

4 Tivoli von Dada: Die Küche verbirgt sich hinter Faltschiebetüren. www.dadacucine.it

Die Küche ist das Herz des Wohnens

Sie ist Treffpunkt, Mittelpunkt, Vorzeigeobjekt, Lieblingsplatz, Genusstempel, Experimentierstube, Kommunikationszentrum, Lebenskultur schlechthin: die Küche.



2



4

52 Innenausbau

5 Innovatives Konzept B2.
www.bulthaup.ch

6 Segno: hochwertig ausgestattetes Kochzentrum.
www.effet.com

7-8 Starck by Warendorf:
www.warendorf.eu

9 Neues Spülenkonzept
Starck K von Philippe Starck.
www.duravit.ch



Brigitte Kesselring

In der Küche wird gerüstet, gekocht, gekostet, gegessen – und zugeschaut. Sie ist öffentlich geworden, ein Teil der Wohnwelt und wird als solche zur Schau gestellt. Design gibt den Ton an, Funktionalität, Komfort und Ergonomie sind auf höchstem Niveau. Leichtes Antippen öffnet Türen, Auszüge, Schubladen, selbst wenn sie schwer beladen sind. LED-Technologie illuminiert das Innenleben oder setzt farbige Akzente.

Ein gekonnter Mix von Materialien definiert die Ausstattung und Einrichtung.

Diskret im Hintergrund

Neue Tendenzen gehen einen Schritt weiter, integrieren die Küche, ohne dass dies auf den ersten Blick erkennbar wäre. Hinter grossen Wohnschrank-Schiebetüren verbergen sich die Funktionsbereiche der Küche und zeigen sich nur dann, wenn sie in Aktion treten: Kühlschrank, Backofen, Spüle, Rüst- und Vorratszentren, Stauräume. Designstarke Leuchtenkörper entpuppen sich als Dampf-

abzüge, die grosse Anrichte oder das Sideboard als Spülzentrum.

Starck by Warendorf

Mit vier Einrichtungsvarianten lässt das visionäre Designkonzept von Philippe Starck, Starck by Warendorf (Marke der AFG Arbonia-Forster-Holding), aufhorchen: Library, Tower, Primary und Duality. Gelb verspiegeltes Glas mit Neobarock-Elementen, Trompetenfüsse und bibliothekartige Elemente zeigen den innovativen Ansatz, der über die bekannte Einbauküche hinausgeht.



Design & Funktion. Was man von unserer Technik sieht, das lässt sich sehen.



Moderne Bauprojekte haben höchste Ansprüche an ein ästhetisches Raumdesign. Gleichzeitig aber auch an eine perfekt funktionierende Technik zur Haussteuerung. Für uns schliesst das Eine das Andere nicht aus. Im Gegenteil! Denn unsere Haussteuerungen erfüllen nicht nur alle Ansprüche an intelligente Funktionalität und innovative Anwendung. Sondern sorgen mit ihrer Eleganz und Individualität auch für ein Raumdesign, das sich sehen lassen kann. Bei ABB finden Sie vom eleganten Lichtschalter bis zur umfassenden Haussteuerung alles aus einer Hand.

Technik zum Wohlfühlen: Halle 2, Stand B33

Swissbau Basel
12. - 16. Januar 2010
Halle 2, Stand B33

ABB Schweiz AG, Normelec
Brown Boveri Platz 3, 5400 Baden
Tel. +41 58 586 00 00
Fax +41 58 586 06 01
www.abb.ch / www.normelec.ch

Power and productivity
for a better world™ **ABB**

54 Innenausbau

1 Charisma von Ulf Moritz

2 Flower mit dreidimensionalen Blüten.
www.woodnotes.fi

3 Tulipani, doppelt gebrannte Keramikfliesen.
www.bardelli.it

4 Schlagmetall in Gold oder Silber.
www.malergipser.com



Innovatives an die Wand

Von Wänden, die tönen oder den Schall schlucken, das Raumklima regulieren oder ganz einfach schön sind ...

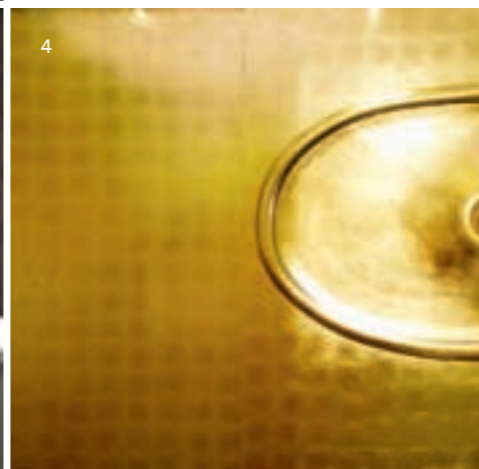
Brigitte Kesselring

Wer baut, bestimmt die Art und Weise von Boden, Decke und Wand und kann dabei weit mehr als nur gestaltend Einfluss auf den entstehenden Raum nehmen. Bei der Materialwahl bieten alte Techniken und neue Technologien spannende Möglichkeiten. Die Wiederentdeckungen stehen dabei innovativen Entwicklungen in nichts

nach. So erleben Wände aus Lehmputz eine Renaissance: Die besonders langlebige Komposition aus Sand und Ton sorgt für ein hervorragendes Raumklima und eine aussergewöhnliche Raumstimmung. Lehmputze wirken hygroskopisch, regulieren also Feuchtigkeit und Temperatur. Einer der ältesten Baustoffe überhaupt beweist seine natürlichen Qualitäten in unserer hoch technisierten Welt. Mehr noch: Mit Kohlenfasern angereicherter Lehmputz hält sogar Nieder- und Hochfrequenzstrahlen ab.

Wertbeständige Naturbaustoffe

Eine andere alte Technik und natürliche Materialbasis, die neu auf sich aufmerksam macht, ist der aus Marokko stammende Tadelakt, ein wasserdichter Kalkputz für innen. Wegen seiner Optik und enormen Stossfestigkeit eignet sich Tadelakt für repräsentative Wandpartien im Entrée ebenso wie im Nassbereich. Naturbaustoffe sind wertbeständig, nachhaltig gesund und entsprechen den heutigen Anforderungen an Lebensqualität. Auch Gips ist alles andere als ein fader, fantasieloser Baustoff: Seine hervorragenden Verarbeitungs- und bauphysikalischen Eigenschaften machen ihn zu einem zukunftsgerichten Material von immenser Vielseitigkeit und Nachhaltigkeit. Im Innenausbau werden für nichttragende Trennwände vermehrt Gipsplatten auf Metallträgerkonstruktionen eingesetzt. In den Hohlraum dieser Wände lassen sich alle elektrischen und haustechnischen Installationen integrieren. Die spezifischen Eigenschaften der Gipsplatten: geringes Gewicht, hoher Feuerwiderstand, gute Schallschutzwerte, Gestaltungsvielfalt. Der Trockenbau mit Gipsplatten ermöglicht flexibel einteilbare Grundrisse und interessante Raumgestaltungen. Dies eröffnet der Innenarchitektur neuen gestalterischen Spielraum für variable Wohnbedürfnisse.



Innovatives

Neuste Tapetengenerationen bestechen vor allem durch ihre Haptik durch Hammer-schlageffekte, Geflechte oder Dreidimensionalität. Textil-, Profil-, Struktur-, Papier-, Natur-, Velours-, Metall- oder andere Tapeten verblüffen mit ihrer besonderen Optik. Fototapeten mit sensationellen Motiven und in nie dagewesener Brillanz verführen zu neuen Raumentwürfen. Daneben machen individuell kreierbare Wandbeläge aus Textilglas sowie der erste keramische Wandbelag, der tapeziert wird, von sich reden. Dieses auf Nanotechnologie basierende Material wird fugenlos verlegt und weist eine ausgezeichnete Gesundheits- und Umweltverträglichkeit auf, ist wasserabweisend und gleichzeitig diffusionsoffen, stossfest, UV-stabil und chemieresistent.

Innovatives zeigt sich in Materialisierungen wie im Design. Keramik in golden schimmernden Strukturen, mit überdimensionalen Blütenmotiven oder Glasmosaik in betörenden Farben. Gestalterisches Können zeigt sich jedoch im kreativen Mix der verschiedensten Mittel. Dazu gehören Heimtextilien und Traumstoffe ebenso wie professionelle Beleuchtungskonzepte.

Modern, klassisch, romantisch oder opulent? Wer baut und plant, hat die grosse Freiheit der Wahl.



Foyer Halle 2

Tapetenforum

Unter dem Titel «Corporate Identity aufs Tapet gebracht» hat das Tapetenforum bereits zum zweiten Mal einen internationalen Wettbewerb durchgeführt. An der Swissbau werden nun die erstprämiierten Entwürfe ausgestellt.

Das Tapetenforum demonstriert an einer Längswand, dass hochwertige Tapeten dank ihrer Ästhetik und Produktqualität dem Raumbenutzer Identität, Prestige und Status bieten können. Zudem werden über hundert Tapetenkollektionen aus aller Welt präsentiert.

www.tapetenforum.com



Duschlösungen von Duscholux bieten ein Höchstmass an Individualität und architektonischen Möglichkeiten – selbst an ungewohnten Orten. Für Lebensfreude, die ansteckend wirkt.



Duscherlebnis für die Sinne

Duscholux AG
C.F.L.-Lohnerstrasse 30
Postfach
CH-3604 Thun 4

Telefon +41 33 33 44 111
Telefax +41 33 33 44 335
www.duscholux.ch

Die lebenswerte Stadt



Unsere Städte und das urbane Umfeld haben sich massiv verändert – nicht ohne dabei auch kritische Fragen nach der Qualität dieser Entwicklungen laut werden zu lassen. Doch wer ist gefordert, wenn es um das Thema Stadtentwicklung geht? Wer formt die lebenswerte Stadt und den Arbeitsplatz der Zukunft und wie sehen sie aus?

Brigitte Kesselring

In den letzten zwei Jahrzehnten haben sich zahlreiche Metropolen der Welt mit imposanten Bauwerken eine neue Skyline verpasst. Ob London, Paris, Dubai, Peking, Zürich oder Basel: Überall wurde dem historisch gewachsenen Stadtbild zumindest ein neues Monument hinzugefügt, das in Dimension oder Ästhetik zu einem Zeitzeichen und -zeugen geworden ist. Der Motor für die neuen Wahrzeichen: Wirtschaft, Macht und Marketing haben sich die Architektur als Markenzeichen ausgesucht, haben Stararchitekten zum Wettstreit aufgerufen. Das hat grandiose Bauwerke entstehen lassen, aber auch viel architektonischen Wildwuchs provoziert. Qualität und Originalität sind eben nicht das Gleiche. Die Finanzkrise gebietet nun einen gewissen Einhalt, viele Projekte bleiben in der Projektierung stecken. Die Krise ruft nach Besinnung: Wohin hat der ganze Boom geführt? Ein Spazier-

gang durch Stadt und Land offenbart unsere Verschwendungskultur bei Land, Energie, Geld und andern Ressourcen. Die Stadt hat sich nicht nur zum Vorteil, nicht überall lebenswert und nachhaltig entwickelt.

Stadtentwicklung wohin?

Es gibt verschiedene Modelle, wie sich Raumplaner die Stadt der Zukunft vorstellen. Da stellt sich die Frage, wer überhaupt die Stadt plant. Sind es Politiker, Architekten, Beamte, Unternehmer, Wirtschaftsgrößen, Investoren oder wir alle? Wer beeinflusst die Entwicklung einer Stadt? Die Wirtschaft? Ja sicher: Ohne Investoren geht nichts. Die Politik? Sicher auch: Ein populäres Bauwerk ist ein Prestigeobjekt, um Volksnähe zu demonstrieren. Der Volkswille? Auch Abstimmungen beeinflussen die Entwicklung unserer Städte und Gemeinden. Die Ressourcen? Ohne sie ist kein Wachstum möglich. Wenn sich in einer Krise Verknapungen zeigen, kommt der Ruf nach Besinnung auf, nach zukunftsträchtigen Konzepten und nach einem



Machtwort. Kritische Stimmen finden wieder Gehör.

Ideen, Konzepte, Visionen

Zukunftsforscher verheissen uns Folgendes: «Wir werden in den nächsten Jahren einen beispiellosen Umbau unserer Städte in Richtung Ökologie und Nachhaltigkeit erleben. Viele Zonen werden nur noch mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen sein. Elektro-Motorisierung wird das Stadtbild (und den Klang!) der Metropolen verändern. Trotzdem wird die Bedeutung der Zentren noch einmal zunehmen.» Diese Prognose stellt das Zukunftsinstitut in Frankfurt in seiner neuen Publikation «Matrix des Wandels». Darin werden auch Chancen aufgezeigt, wie aus dem Wandel neue Märkte und Chancen erwachsen: «Die Restauration, Erneuerung und Umnutzung von Immobilien, ganzer Städte und metropolen Regionen begründet angesichts der Ressourcenverknapung einen neuen Markt. Gerade die urbanen Zentren dieser Welt werden sich in den

nächsten Jahren auf nachhaltige Weise erneuern und revitalisieren müssen.» Um die Herausforderungen zu lösen, braucht es eine umfassende Standortbestimmung, denn ein nachhaltiger Umbau der Städte und Landregionen muss interdisziplinär erfolgen. Davon geht auch das Raumkonzept Schweiz aus, das in der Zeitschrift «Forum Raumentwicklung» 3/08 des Bundesamtes für Raumentwicklung beschrieben wird.

Die Lieblingsstadt definieren

Die Stadt Zürich hat eine Standortbestimmung gemacht. Das Amt für Städtebau hat 2007 als eine Art Erfahrungsbericht das Buch «Zürich baut – Konzeptioneller Städtebau» herausgegeben und in Zusammenarbeit mit dem Berliner Architekturforum Aedes eine Wanderausstellung erarbeitet, die nach Berlin und Wien letzten Sommer in Zürich zu sehen war. Dabei wurde zur Beschreibung der einzelnen Stadtquartiere auf die Metapher mit Zimmern zurückgegriffen: Der Hauptbahnhof als Entrée, das Seebecken als

1 Bild aus der Ausstellung Lichtland des Zürcher Fotografen Bruno Helbling

2 «Das 7. Zimmer»: Thesen zur Stadtentwicklung – visualisiert in begehbaren Zimmern

3 Mit zeitgenössischen Gärten in urbanem Umfeld hat Lausanne Jardins internationales Interesse hervorgerufen



Badezimmer usw. So wurden die jeweils spezifischen Problemstellungen, Stärken und Schwächen beschrieben und aufgezeigt, wie über die konzeptionelle Methode zukunftsorientierte Lösungen entstehen können. Viele innovative Ansätze und Publikationen zeigen, dass das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer nachhaltigen Stadtentwicklung breiter und öffentlicher geworden ist. Die grosse Herausforderung ist es, den Wandel zu gestalten. Dabei sind wir alle gefordert, unsere Lieblingsstadt zu definieren. Lausanne macht dies seit 1997, indem die Stadt Landschaftsarchitekten neue Wege öffnet: Die vierte Ausgabe der Veranstaltung Lausanne Jardins ging im Oktober 2009 zu Ende und animierte dazu, den Dialog zwischen Natur und Kunst, Gewächs und Mineral zu vertiefen. Dabei kamen verkannte Orte der Stadt neu zur Geltung und eine Fülle von vernachlässigten städtischen Freiräumen wurde entdeckt. Das Projekt stiess international auf grosses Interesse und gab neue Denkanstösse.

Interview
mit Trendforscher
Matthias Horx

Architektur für multi- mobile Menschen

Matthias Horx (54) ist einer der einflussreichsten Trend- und Zukunftsforscher des deutschsprachigen Raumes. Er ist Gründer des Zukunftsinstituts in Frankfurt, lehrt an der Zeppelin-Universität am Bodensee Trend- und Zukunftsforschung und ist Autor verschiedenster Bestseller. Matthias Horx lebt mit seiner Familie in Frankfurt, London und Wien. In Wien baut er derzeit sein Zukunftshaus.

Welchen Stellenwert hat das Wohnen in der heutigen Gesellschaft – sind Veränderungen in Sicht?

Generell ändert sich die Funktion des Wohnens in Richtung Mobilität. Vor zehntausend Jahren lebten Menschen in Höhlen zum Schutz vor Tieren und Nahrungskonkurrenten. Dann kam das Zeitalter der Hütten, in denen die Menschen ihr Territorium markierten. Das klassische Haus entwickelte dann den Privatraum für die konventionelle Familie. Heute jedoch leben die Menschen immer mehr in differenzierten Lebenssituationen. Sie kommen und gehen, sie leben in Patchwork-Familien, Lebenswelt und Arbeitswelt gehen immer mehr ineinander über, die sozialen Rollen von Mann und Frau lösen sich auf.

Man könnte die moderne Wohnung oder das Haus als eine Art Lounge oder Hub beschreiben – die Basis für die alltägliche Multimobilität der Menschen.

Nimmt die Architektur die heutigen Wohn- und Lebensbedürfnisse auf?

Nur zum Teil. Wir haben immer noch eine relativ unflexible, funktionale Kastenarchitektur. Offene Räume, multifunktionale Gestaltungen, Design mit Geist, aber auch die Frage der sozialen Vernetzung bestimmen das Wohnen der Zukunft. Wir werden neue ökologische Siedlungsformen mit «neuen Nachbarschaften» bekommen – multikulturell und intergenerativ, verkehrsberuhigt, mit «eingebauten» Infrastrukturen wie Restaurant, Handel, Werk-

«Die moderne Wohnung ist die Basis für die alltägliche Multimobilität der Menschen.»

Matthias Horx,
Trendforscher



Swissbau Future Forum

Mit dem Future Forum bietet die Swissbau 2010 einen wichtigen Impuls.



Trendforscher Matthias Horx und Philosoph Peter Sloterdijk, der im Mai 2009 vom Bund Deutscher Architekten mit dem Preis für Architekturkritik ausgezeichnet wurde, gehen in ihren Referaten und in der anschließenden Diskussion unter Leitung von Roger de Weck auf das Thema der nachhaltigen Stadtentwicklung ein. Übrigens: Alle drei sind moderne Nomaden. Matthias Horx lebt in Frankfurt, Wien und London. Peter Sloterdijk in Wien, Karlsruhe und Südfrankreich. Roger de Weck in Zürich und Berlin. Die Veranstaltung ist kostenpflichtig.

Anmeldung:
www.swissbau.ch/futureforum

Presented by: Implenia
Patronat: Bund Schweizer Architekten BSA

stätten, Lofts, Internetoffices. Wer dies anbieten kann, wird im Bau als Sieger hervorgehen.

Zieht es alle nur noch in die Stadt oder hat das Land neue Chancen?

Das Land hat dann neue Chancen, wenn es keine abgelegene Peripherie mehr ist, sondern zur «Agriconia» mutiert, also einer Synthese von elektronischem Raum und grüner Lebensqualität.

Welches Denken/Umdenken/Nachdenken macht unsere Städte lebenswert?

Unsere Städte sind auf einem guten Weg, es gibt viele gelungene Beispiele für die Wiederbelebung von Innenstädten eben nicht nur durch Konsum, sondern durch Kunst, Kultur,

Genuss, Re-Integration von Natur bis in die Stadtkerne. Und vor allem interessante Flagship-Architektur.

Wo würden Sie persönlich am liebsten leben?

Ich möchte am liebsten am Stadtrand einer Metropole bei einem Wald leben. Und genau dort baue ich gerade ein Zukunftshaus mit meiner Familie, am Stadtrand von Wien. Aber da ich dennoch ein europäischer Nomade bleibe, möchte ich mit meiner Frau eigentlich immer mehrere Wohnsitze haben, also vielleicht auch ein kleines Appartement in London, das man die meiste Zeit des Jahres ausmietet. Ausserdem brauche ich einige Hotels in aller Welt, in denen ich mich wie zu Hause fühle.

Fachkompetenz ist heute und in Zukunft der Schlüssel für energieeffizientes und nachhaltiges Bauen.

Jürg Zulliger

Alle Bemühungen um eine nachhaltige Bauweise bleiben nur eine halbe Sache, wenn das entsprechende Fachwissen nicht gezielt vermittelt und angewendet wird. Daniel Brunner, Bereichsleiter Aus- und Weiterbildung beim Bundesamt für Energie, sagt: «Die Weiterbildung von Architekten, Planern und Bauhandwerkern muss auf eine ganzheitliche Betrachtungsweise ausgerichtet werden, um Bauten mit niedrigem Energieverbrauch und mit hohem Komfort für die Bewohner zu realisieren.»

Nachhaltigkeit als Schulstoff

Im Rahmen des Programms «energiewissen.ch» von EnergieSchweiz wird dies mit zwölf Handlungsschwerpunkten umgesetzt; schon seit 2007 bieten beispielsweise Fachhochschulen in der ganzen Schweiz einen Master of Advanced Studies in nachhaltigem Bauen (MAS EN Bau) an. Unter insgesamt neunzehn Modulen des Lehrgangs finden sich auch Themen wie nachhaltiges Bauen und Energieeffizienz. Laut Daniel Brunner achtet man heute auch im beruflichen Unterricht und bei den Bildungsverordnungen vermehrt auf energierelevante Inhalte.

Polybauer statt Dachdecker

Einen weiteren wichtigen Teil dieser Politik setzt der Bund im Rahmen des dritten Stabilisierungsprogramms um. Dabei stehen 2010 fünfzehn Millionen Franken direkt für die Ausbildung und Umschulung im Installations- und Baugewerbe zur Verfügung. Eine vom Bund geplante sogenannte Passerelle soll Berufsleuten aus anderen technischen

Branchen den Umstieg ins Installationsgewerbe und die Haustechnikplanung ermöglichen. Teil dieser Entwicklung sind auch die fließenden werdenden Übergänge, gerade was die Spezialisten für Gebäudehülle und Wärmedämmung betrifft. So heisst z.B. der frühere Dachdecker heute offiziell Polybauer und vereint Fachrichtungen wie Fassadenbau, Abdichten, Gerüstbau und Sonnenschutzsysteme.

www.energiewissen.ch

Bildungs-offensive im Bau

Der Bund investiert in die Ausbildung und Umschulung mit Nachhaltigkeit als Schwerpunktthema

Halle 3.3



Team-meisterschaft Polybauer

Vier Polybauer-Teams haben an fünf Messtagen die Aufgabe, ein energieeffizientes Haus zu bauen. Pro Team sind sechs Berufsvertreter vorgesehen (Dachdecker, Abdichter, Fassadenbauer, Gerüst- und Storenmonteur sowie Spengler). Pflicht sind eine integrierte Solaranlage und eine begrünte Terrasse. Für die Bestimmung des Siegerteams werden am letzten Messtag die Energieeffizienz und das Design bewertet.

www.polybau.ch

Halle 5.0

Schreiner-Meisterschaft

Rund dreissig junge Schreiner aus der Nordwestschweiz stellen in zwei Tagen eine vorgegebene Arbeit her. Der Wettbewerb ist für sie die erste von drei regionalen Vorausscheidungen für die Teilnahme an der Schweizermeisterschaft und an den Berufsweltmeisterschaften (World Skills) in London 2011. Zuvor mussten sie sich bereits in Sektionsmeisterschaften aus 900 Teilnehmenden für den Messeauftritt qualifizieren.

www.schreinerbildung.ch

Donnerstag, 14. Januar, 10–12.30 Uhr, Halle 1.Z

Tag der Energie-Bildung

Namhafte Referenten fordern Planer und Handwerker dazu auf, sich mit neuen Verfahren zum nachhaltigen Bauen bekannt zu machen, denn durch Wissen im Bereich der Energiesanierungen lassen sich weitere Geschäftsfelder besetzen. Die Tagung wird organisiert von den beiden Verbänden suissetec und Polybau und unterstützt durch das Bundesamt für Energie.

SIPPO Pavilion an der Swissbau, Basel, 12.–16. Januar 2010, Halle 2.0 Stand F71.

sippo.ch

Bodenbeläge, Massivholz- und Dekorationsplatten sowie Paneele aus Transitionsländern.

Wichtiges in Kürze

Messedauer und Öffnungszeiten

Dienstag, 12. Januar, bis Samstag, 16. Januar: 9–18 Uhr (letzter Tag bis 17 Uhr)

Weitere Informationen: www.swissbau.ch

Online-Ticket

Kaufen Sie Ihre Eintrittskarte bequem und günstig via Internet:
www.swissbau.ch/onlineshop

Informationen zur Swissbau 2010

www.swissbau.ch
E-Mail: info@swissbau.ch

Interaktives Ausstellerverzeichnis

www.swissbau24.ch
Im Internet hat die Swissbau 2010 bereits begonnen. Hier finden Sie alle Aussteller, Produkte und Neuheiten laufend aktualisiert.

Öffentlicher Verkehr

SBB CFF FFS
Die Bahnhöfe SBB/SNCF und Badischer Bahnhof in Basel liegen in der Nähe des Messegeländes mit direkten Tramanschlüssen (ab Bahnhof SBB/SNCF mit Tramlinien 1/2, ab Badischer Bahnhof mit Tramlinien 1/2/6 zum Messeplatz).

Vergünstigte RailAway-Messeangebote der SBB zur Swissbau 2010 unter:
www.sbb.ch/messen

Messe-Express

an die Swissbau 2010
Zürich HB ab 7.56 Uhr –
Basel Badischer Bahnhof an
9.02 Uhr

Unterkunft und Aufenthalt

Hotelreservierungen/
Tourismusinformationen:
Basel Tourismus,
Telefon +41 (0)61 268 68 58,
www.baseltourismus.ch
Informationen rund um die
Stadt Basel: www.basel.ch



64 Programm Begleitveranstaltungen



Welche Trends und Visionen dominieren die Branche in der Zukunft? Die Begleitveranstaltungen geben erste Antworten.

Weitere Informationen: www.swissbau.ch

Offizielle Eröffnung Dienstag, 12. Januar

Die Swissbau wird unter dem Patronat von «bauenschweiz» eröffnet. Das Thema der Eröffnungsfeier mit Bundesrätin Doris Leuthard und weiteren Referenten heisst «Energieeffizienz: Schlagwort oder Realität?».

Symposium Plattform Zukunft Bau Dienstag, 12. Januar

Die Plattform über das Bauwerk Schweiz setzt sich für mehr Forschung und Entwicklung in der Bauwirtschaft ein mit einem Symposium über Bauinnovationen im Anschluss an die Eröffnungsfeier. Referenten sind Prof. Lino Guzzella, ETH Zürich, über die neue Monte Rosa-Hütte und Mark Zimmermann, Empa, über die autarke Raumzelle «Self» (mit Führung).

Verleihung Umweltpreis der Schweiz Dienstag, 12. Januar

Siehe Hinweis auf Seite 66.

Swissbau Future Forum Mittwoch, 13. Januar

Siehe Hinweis auf Seite 59.

Energie und Umwelt im Gespräch Mittwoch, 13. Januar

Die Energieunternehmen Alpiq, EBL, EBM und IWB laden ein zur «Spurensuche in der Energie-zukunft».
www.imgespraech.ch

immotalk Schweiz Mittwoch, 13. Januar

An diesem Event für das Business-to-Business in der Schweizer Bau- und Immobilienbranche geben Referenten Einblick in visionäre Projekte und reflektieren aktuelle Objekte der Branche. Die Veranstaltung ist ein wichtiger Baustein für die Vermarktung der Schweizer Wirtschaftsstandorte und Projekte im privaten und öffentlichen Hochbau im In- und Ausland.

Tag der EnergieBildung Donnerstag, 14. Januar

Siehe Hinweis auf Seite 61.

SVIT-Symposien Donnerstag, 14. und Freitag, 15. Januar

Die Fachkammern des SVIT organisieren zwei Immobilien-Symposien innerhalb der Swissbau Real Estate mit den Themen «Gewinner und Verlierer im Immobilienmarkt» und «Chancen und Lösungen für den Patienten Immobilie». Der Fokus liegt auf Konzepten und Lösungen, wie man in einem schwierigeren, selektiven Umfeld den Erfolg auf seine Seite bringen kann.

Internationales Immobilienpodium Freitag, 15. Januar

Das internationale Immobilienpodium ist eine Kooperation von Swiss Circle, Immobilienbusiness und RICS. Unter dem Thema «Wie attraktiv ist die Schweiz für ausländische Investoren?» geben nationale und internationale Spezialisten Einblick über neue Investitionsmöglichkeiten in der Schweiz.

Architekturvortrag SANAA Samstag, 16. Januar

Seit 1995 betreibt das japanische Architektenpaar Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa in Tokyo das Architekturbüro SANAA. Bei uns machen sie aktuell mit folgenden Bauten auf sich aufmerksam: Rolex Learning Center in Lausanne, Novartis Campus in Basel, Vitra Produktionshalle in Weil am Rhein. SANAA werden an der Swissbau spannende Einblicke in ihr Werk und Schaffen gewähren.

Forum Swissbau Real Estate Täglich

Das Forum Swissbau Real Estate ist der ideale Treffpunkt für eine kurze, dynamische Wissensvermittlung. In zwanzigminütigen Kurzvorträgen informieren Experten über Themen wie Standorte, Projekt- und Arealentwicklung, Finanzierung, Bewirtschaftung, Vermarktung usw.

Forum Global Building Täglich

Im Forum der Sonderschau Global Building informieren Experten mit Kurzvorträgen über aktuelle und innovative Entwicklungen des nachhaltigen Bauens.

Guided iTours Täglich

Die geführten Innovationstouren bieten den Teilnehmern zweimal täglich einen persönlichen Einblick in nachhaltige Produktinnovation ausgewählter Firmen. Während rund neunzig Minuten erfahren die Teilnehmer aus erster Hand, was an neuen Lösungen auf den Markt kommt und wohin die Entwicklung geht. Besucht werden Firmen aus den Bereichen Gebäude als System, Gebäudehülle und Baumaterialien.

S AM Freezone Täglich nach Messeschluss Schweizerisches Architektur- museum, Steinenberg 7, Basel

Das Schweizerische Architektur-museum S AM präsentiert eine Reihe von Diskussionen, Workshops, Screenings und Dialogen. Im Fokus steht der Diskurs über zeitgenössische Architektur und Urbanismus. Das Programm reflektiert den breiten Rahmen an Gruppen, Institutionen und Individuen, welche in der Schweiz die zeitgenössische Architektur prägen.

Swissbau Real Estate Siehe Hinweis auf Seite 19.



Trendwelt Bad Siehe Hinweis auf Seite 48.



Woodstock Siehe Hinweis auf Seite 25.



Global Building Siehe Hinweis auf Seite 35.



EnergieSchweiz Siehe Hinweis auf Seite 45.



Premieren Sonderschauen

UNTERSTÜTZUNGSKÖRBE – STABIL, STANDFEST, HITZEBESTÄNDIG



- Höhen: 70 bis 420 mm
- Länge: 2.500 mm
- Ausführung: mit und ohne Kunststoff-Fuß
- ab Lager lieferbar

Besuchen Sie uns in
Halle 1.0, Stand A74.



+++ Das umfassende Angebot vom Erfinder des Baustahlgewebes +++

Sprechen Sie uns an:

best gmbh
marketing services

Weststraße 31 +++ 77694 Kehl +++ Telefon +49 7851 83564 +++
Fax +49 7851 837307 +++ vb-export@best-gmbh.net +++ www.best-gmbh.net

Meisterschaften und Wettbewerbe



Die Swissbau ist eine viel beachtete Plattform, wo fachlich herausragende Leistungen ausgezeichnet werden.

Weitere Informationen: www.swissbau.ch

Schreiner-Meisterschaft

Täglich

Siehe Hinweis auf Seite 61.

Schweizermeisterschaften

Bodenlegerlernende

Täglich

Team-Schweizermeisterschaft der Polybauer

Täglich

Siehe Hinweis auf Seite 60.

Swissbau Design Award

Täglich

Erstmals werden die Auftritte der Aussteller bewertet und prämiert. Zum einen von einer Fachjury unter der Leitung von Köbi Gantenbein, Chefredaktor Hochparterre, und andererseits von den Besuchern mittels SMS-Voting.

Corporate Identity aufs Tapet gebracht

Täglich

Siehe Hinweis zum Tapetenwettbewerb auf Seite 55.

Einfamilienhaus des Jahres

Täglich

Die Zeitschrift «Das Einfamilienhaus» präsentiert den Publikumswettbewerb «Wählen Sie das Haus des Jahres». Eine Fachjury vergibt ausserdem den Spezialpreis für hervorragende Energietechnik.

Prix Acier

Täglich

Der Schweizer Stahlbaupreis wird alle zwei Jahre für Projekte verliehen, die exemplarisch für die architektonische Qualität und technische Leistungsfähigkeit des Stahlbaus sind. Im Vordergrund stehen der kreative und wirtschaftliche Umgang mit dem Material Stahl, technische Innovation und konstruktive Virtuosität.

Umweltpreis der Schweiz

Täglich

Preisverleihung Dienstag, 12. Januar

Der Umweltpreis wird seit 1995 durch die Stiftung pro Aqua-pro Vita vergeben. Prämiert wird in den beiden Kategorien technische Innovation und Ecopreneur. Die vier Nominierten in der Kategorie technische Innovation präsentieren sich und Ihre Projekte am Stand des Umweltpreises der Schweiz. Siehe nachfolgendes Interview mit Stephan Peyer.

Treffpunkte

Treffpunkt SIA

Täglich

Der SIA präsentiert sich in Form von Veranstaltungen und Beratung. Im Fokus stehen Normen, Rechtsthemen, Weiterbildung und Services im Bereich der Unternehmensführung.

BauBar

Täglich

Hier beginnt der Messetag bereits um 8.30 Uhr. Und nach dem Messerundgang lassen sich an diesem Treffpunkt die Eindrücke und Informationen ordnen. Von Dienstag bis Freitag, 17.00–20.00 Uhr ist Happy Hour.

Swissbau City Lounge @ S AM

Täglich nach Messeschluss, S AM Schweizerisches Architekturmuseum, Steinenberg 7

Hier trifft man sich in anderer Umgebung zum abendlichen Networking, entspannten Austausch und Apéro. Zeitgleich präsentiert das S AM die Freezone mit Diskussionen, Workshops, Screenings und Dialogen.

Interview mit Stephan Peyer

Der Umweltpreis motiviert zur Nachhaltigkeit

Stephan Peyer ist Präsident der Stiftung pro Aqua-pro Vita, welche den Umweltpreis der Schweiz verleiht, und Mitglied des Executive Board der MCH Group.



Welches Ziel verfolgt die Stiftung mit dem Umweltpreis der Schweiz?

Mit 50 000 CHF ist er einer der höchstdotierten Schweizer Umweltpreise für technische Innovationen. Wir möchten damit innovativen Ideen und Projekten zum Durchbruch verhelfen. Der «Ecopreneur» ist ein Anerkennungspreis für langjährige Engagements von Unternehmern.

Der Preis wurde seit 1995 unregelmässig verliehen. Neu wird er alle zwei Jahre im Rahmen der Swissbau vergeben – warum?

Umweltschutz und der schonende Umgang mit natürlichen Ressourcen haben gerade in der Baubranche ein enormes Gewicht. Es wird viel geforscht, investiert und auch umgesetzt – gerade wenn man an die Themen Energieeffizienz und Nachhaltigkeit denkt. Als Leitmesse der Bau- und Immobi-

lienwirtschaft ist die Swissbau die richtige Plattform, um diesen Projekten und Unternehmen die nötige Aufmerksamkeit zu geben. Die Preisverleihung findet am ersten Messetag statt. Im Anschluss präsentieren die Nominierten und die Gewinner während der ganzen Messe Ihre Projekte im Rahmen der Sonderschau Global Building.

Die Anmeldefrist für den Umweltpreis 2010 lief Ende September ab. Können Sie bereits etwas zu den Eingaben sagen?

Wir sind hoch erfreut über die Anzahl und die Qualität der Eingaben. Unser Dank geht an unsere Sponsoren und Medienpartner, die uns tatkräftig unterstützt haben. Die Jury wird die Eingaben nun prüfen und Anfang November die Nominierten bekanntgeben. Mehr dazu auf unserer Internetseite www.umweltpreis.ch.

HALLE 1.0 / STAND A08

SWISSBAU. 12. - 16. Januar 2010

VOM BAUSTEIN ZUM BAUWERK.

Als führender Schweizer Baumaterialspezialist finden Sie bei uns vom Arbeitshandschuh bis zum Zement alles, was es für die Realisierung Ihrer Bauidee braucht. Ganz gleich, ob Sie Grossprojekte oder wichtige Kleinigkeiten planen: Wir liefern Ihnen alle Bausteine, die zum Erfolg führen. Und zwar pünktlich und zuverlässig auch ins hinterste Gebirgstal. www.hgc.ch

HGC
COMMERCIALE
BAUMATERIAL

HALLE 2.0 / STAND B52

SWISSBAU. 12. - 16. Januar 2010

KERAMIK MACHT DEN RAUM ZUM LEBENSTRAUM.

Wand- und Bodenbeläge machen aus einem Raum das Zuhause, in dem Sie sich wohl fühlen. Als Spezialistin für Beläge aus Keramik, Naturstein und Holz finden Sie bei uns alles, um das Wohnen noch schöner zu machen. Sehr gerne beraten wir Sie auch zu Design- und Stilfragen. Besuchen Sie doch eine unserer Ausstellungen: www.hgc.ch

HGC
COMMERCIALE
WAND- & BODENBELÄGE